FRÜHJAHR 2016 | AUSGABE 01

NOOKEE

Magazin der Breuninger Stiftungsgruppe
für soziale Innovationen und Placemaking

Alles für den Heureka-Moment

Initiativen wie enpact bringen Menschen mit unterschiedlichen Backgrounds zusammen_S. 36

Griff in die Keksdose

Wie Helga Breuninger die Defizite in der heutigen Pädagogenausbildung erkennt und angeht_S. 46

Resonanz im Klassenzimmer

Wilfried Schley und Helga Breuninger stellen die neue Version ihrer Lernplattform Schule vor_S. 50

„Es gibt art of hosting als Methode, und es gibt die Kunst der guten Gastgeberschaft als Herzensangelegenheit. Letzteres nehme ich bei Euch wahr, mit großer Freude und Sympathie, und möchte mich ganz herzlich bedanken: für den wunderbaren Rahmen, den Ihr bietet (kommunikativ, atmosphärisch, physisch) und in dem ganz viel wachsen kann und wächst."

Michael Gleich, Der Story Teller

Bilder Inhaltsverzeichnis von links nach rechts©Volker Hann, Andi Weiland, Lutz Leukhardt, Uwe Steckhan

NOOKEE

/ *nookee (mohikanisch, auch nooh keeyh): „Welt“ oder „unser Land“. Für die Mohikaner war die kanadische Insel Wasan Island der Breuninger Stiftung einst mystischer Rückzugsort. Mit dem Titel unseres Magazins möchten wir dieses Erbe würdigen – auch weil wir wissen, dass wir nur diese eine Welt haben, die wir erhalten müssen./

Wasan Island_06

Funke zu Feuer_44

Resonanz im Klassenzimmer_50

Orte, die verbinden_76

INHALT

Wasan Island: Ein Rückzugsort in Kanada für besondere Begegnungen und neue Lösungen_**06**

Hier bin ich Mensch: Über Orte mit positiver Resonanz und was sie mit uns machen_**14**

Die Neudenker: Immer mehr Menschen gründen Unternehmen, die das soziale Leben verbessern und verändern sollen_**26**

Ort für Träumer: Harald Katzenschläger und Hermann Gams helfen Menschen, die eigenen Träume zu erkennen und zu verwirklichen_**32**

Ablegen mit neuen Ideen: Ein Schwede, ein Portugiese, und ihre ganz eigene Idee, junge Menschen zu fördern_**34**

Alles für den Heureka-Moment: Matthias Trenntwein bringt mit enpact in Paretz soziale Unternehmer und Mentoren zusammen_**36**

Auf jedem Boot ein Forscher: Philipp Mattha spannt mit SeaSampler Bootsbesitzer auf der ganzen Welt für die Gewinnung von Wasserproben ein_**38**

Der Schwur zur Veränderung: Erfolgreiche Jung-Unternehmer verpflichten sich, mindestens die Hälfte des Unternehmensgewinns für soziale Zwecke einzusetzen_**42**

Funke zu Feuer: In Paretz erhalten junge Menschen im Campaign Boostcamp das Rüstzeug, um für ihre Vision eine öffentlichkeitsstarke Kampagne zu entwickeln_**44**

Griff in die Keksdose: Was moderne Lehrer heute brauchen, um allen Kindern gerecht zu werden_**46**

Resonanz im Klassenzimmer: Prof. Dr. Wilfried Schley und Dr. Helga Breuninger stellten im Allianzforum Berlin ihre Lernplattform intus³ vor_**50**

Veränderung bei den kleinen Dingen: Prof. Dr. Wilfried Schley über Achtsamkeit im Unterricht_**56**

Lachen über alte Strukturen: WeQ wird die bisherigen Hierarchien und Unternehmensstrukturen auflösen – davon ist Prof. Uli Weinberg vom Hasso Plattner Institut überzeugt_**58**

Häuptlinge im WeQ-Raum: Wichtige deutsche und kanadische Stiftungen läuten den Beginn einer neuen Art von Stiftungskooperation ein_**62**

Die fabelhafte Idee der Amelie: Wie ihr autistischer Cousin José die junge Amélie Jézabel Mariage zu einer wunderbaren Idee für ein soziales Unternehmen inspirierte_**70**

Wenn ein Wir-Gefühl Brücken baut: Anne Woywod nutzte das Qualifizierungsangebot der Breuninger Stiftung und initiierte einen erfolgreichen Runden Tisch für ein Flüchtlingsprojekt in Hamburg_**72**

Orte, die verbinden: Der Campus in Paretz_**76**

Impressum_**78**

©Volker Hann
WASAN
ISLAND

icons©www.freepik.com

Die Magie von Wasan Island

Neue Lösungen entstehen am besten an Orten, an denen sich die Menschen von ihren Abläufen im Alltag und dem Verantwortungsdruck ihrer Rolle in Unternehmen und Gesellschaft entkoppeln können.

Solch ein Ort ist Wasan Island. Ein Ort mit einer ganz eigenen Magie. Die Insel der Breuninger Stiftung liegt in den Muskoka Lakes im kanadischen Ontario. Als einstiger Rückzugsort der Mohawk-Indianer ermöglicht Wasan Island mit seiner Abgeschiedenheit und der einzigartigen Atmosphäre besondere Momente der Begegnung.

Die traditionelle Cottageumgebung, eingebettet in die Natur aus Wald, Felsen, alten Bootshäusern und dem Wasser des Sees macht Wasan Island zu einem Refugium, in dem sich Zusammenarbeit neu denken und erfahren lässt. Hier können Menschen miteinander in Resonanz treten, um Erkenntnisse zu gewinnen, zu neuen Einsichten zu gelangen und Inspiration für den Wandel in eine bessere Zukunft zu finden.

In Kooperation mit ihren Stiftungspartnern lädt die Breuninger Stiftung daher in den Sommermonaten Menschen aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Kultur ein, um gemeinsam die drängenden Fragen der Gegenwart zu diskutieren und gemeinsam an Lösungen zu arbeiten.

www.wasan-island.de

Von links nach rechts:
Eines der Gästehäuser von Wasan Island
Ein Teilnehmer spielt die Klangsteine
Gemütliches Kaminfeuer im Aufenthaltsraum
Dr. Helga Breuninger begrüßt ankommende Gäste
Das Bootshaus
Intensiver Austausch in der Seminargruppe
Für das leibliche Wohl der Gäste ist gesorgt

www.wasan-island.de

Alle Bilder©Volker Hann

Icons©www.freepik.com

Hier finden Sie eine Auswahl der Veranstaltungen auf Wasan Island. Die vollständige Liste finden Sie unter www.helga-breuninger-stiftung.de (Campus > Wasan)

1. June 2016 – Philanthropy in Muskoka

Wasan Island is part of the Muskoka Lakes in Ontario, Canada. In this one-day workshop a group of experts, community leaders and philanthropists are invited to discuss and develop strategies for philanthropic impact in the Township of Muskoka.
In collaboration with Muskoka Community Foundation

20. – 22. June 2016 – Research and Development for Social Sector

The social purpose sector needs to become as innovative as possible to achieve better outcomes, but without an effective R&D engine we are operating at a sub-optimal level. This session will explore how to create an R&D engine for the social purpose sector.
In collaboration with The J.W. McConnell Family Foundation, MaRS Dicovery District and SiG – Social Innovation Generation

3. – 9. July 2016 – Reflecting and Co–creating Partnerships

Reflecting back on a year of collaboration, cocreation and partnership, we will explore how we can continue to support and develop shared value practices within our organizations to leverage our relationships toward greater community impact.
In collaboration with Community Foundations of Canada

14. – 17. July 2016 – Impact Session Accountability Lab

To solve our collective global challenges it is essential that people in power are held responsible for decisions. This session with the Accountability Lab will bring together global experts to explore how we can build a youth movement for integrity- and bring about a generational shift towards accountability.
In collaboration with BMW Foundation Herbert Quandt

24. – 27. July 2016 – Philathropy of Place

Places and spaces are crucial elements of how people work together and processes can be shaped. This workshop will explore ways to establish a worldwide network of „purpose-driven" places in order to share their knowledge and stimulate each other.
In collaboration with Helga Breuninger Foundation, Impact Hub Global and BMW Foundation Herbert Quandt

4.– 7. August 2016 Transatlantic Core Group

In a dialogue process to revive and strengthen the transatlantic relations between the young generation in Germany and in the USA, young executives from all sectors actively advocate to identify new topics relevant for both sides of the Atlantic and develop common solution approaches.
In collaboration with BMW Foundation Herbert Quandt, Robert Bosch Stiftung, Atlantic Council and The Chicago Council on Global Affairs

1. – 3. September 2016 – Performance Simulation for Education

How can Simulation Training Tools help teachers and parents implement new methods and research into their daily practice? A German approach is being explored with Canadian experts and authorities.
In collaboration with the Helga Breuninger Foundation and the Leadership Foundation for Professional Learning and Global Education

17. – 22. September 2016 – Belonging in a Society where borders are challenged

Why do people feel a sense of belonging and assume responsibility for their family, community or society? How do communities grow together? In this workshop, Canadian and German foundations, community organizations and scholars will explore the impact of public, private and non-profit sectors on these issues.
In collaboration with the Community Foundations of Canada and German Community Foundation

2. – 8. October 2016 – Arts and Reconciliation

This unique initiative promotes artistic collaborations between Aboriginal and non–Aboriginal artists, investing in the power or art and imagination to inspire dialogue, understanding and change.

In collaboration with The J.W. McConnell Family Foundation and The Canada Council for the Arts

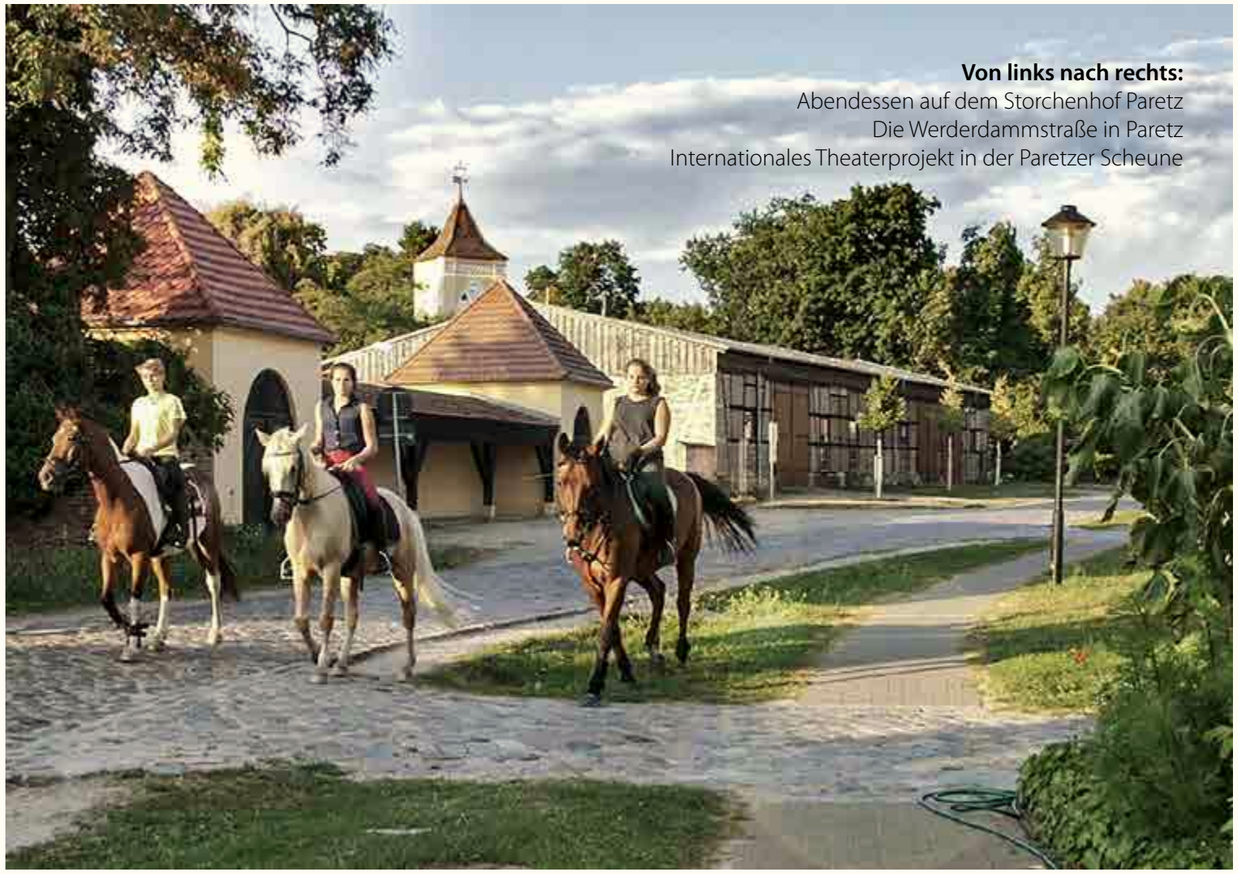
©Uwe Steckhan

HIER BIN ICH MENSCH

Über Orte mit positiver Resonanz – und was sie mit uns machen.

Manchmal gelangt man an einen zuvor unbekannten Ort und fühlt sich trotzdem sofort zu Hause. Fühlt sich willkommen, unbeschwert, offen. Man nimmt diese Stimmung auf, lässt sich von ihr leiten und beginnt zugleich mit ihr zu korrespondieren.

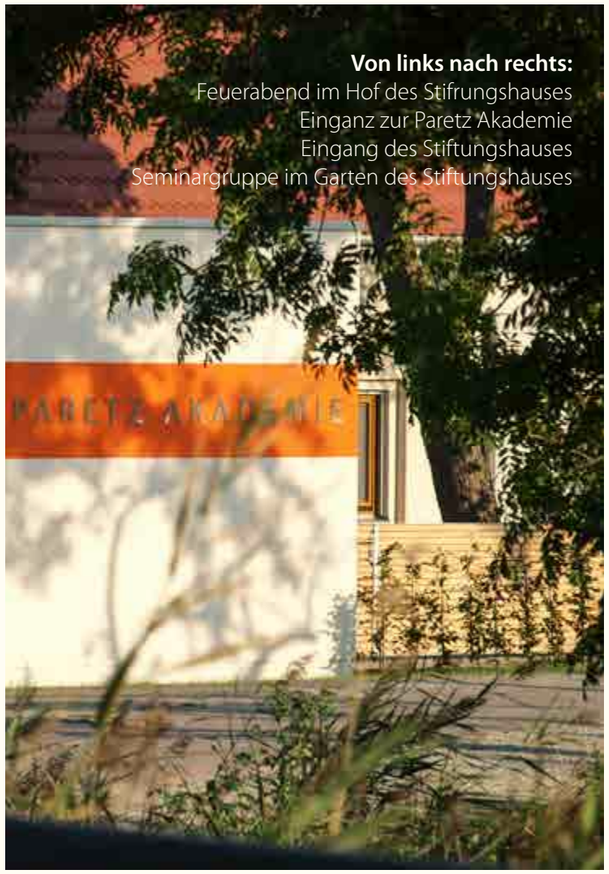
Alle Bilder © Uwe Steckhan



Von links nach rechts:
Abendessen auf dem Storchenhof Paretz
Die Werderdammstraße in Paretz
Internationales Theaterprojekt in der Paretzer Scheune

© Jörg Peter

Von oben nach unten:
Sommerfahrt mit der MS John Franklin
Eine Seminargruppe im „Stall“ der Paretz Akademie
Der „Stall“ der Akademie einmal ohne Menschen
Feuerabend an der Paretz Akademie



Von links nach rechts:
Feuerabend im Hof des Stifrungshauses
Einganz zur Paretz Akademie
Eingang des Stiftungshauses
Seminargruppe im Garten des Stiftungshauses

Alle Bilder©Uwe Steckhan

Von links nach rechts:
Konzert von Maria Baptist in der Paretz Akademie
Bootshaus an der Havel
„Grüne Villa“ in Ketzin/Havel

Alle Bilder©Uwe Steckhan

Orte besitzen eine eigene Resonanz. Orte haben eine Sprache und eine viel stärkere Wirkung auf unser Sein und Bewusstsein, als wir verstehen. Kirchen gehören häufig dazu. Oder Konzertsäle. Das kleine Lieblingscafé in einem schmalen Gässchen, in dem man die Zeit und Welt vergisst. Häufig genug sind es auch Plätze in der Natur und deren Stille, die positiv auf uns wirken. Das Ufer, an dem man am Wasser sitzen kann. Der Wald, in dessen Ruhe man sich verliert.

Es ist wichtig für uns Menschen, aus der Informationsüberflutung herauszukommen und immer wieder an Orten zu sein, an denen man zu sich findet. An denen man nicht nur funktionieren muss, sondern mit sich und seinem Leben und Tun in Verbindung kommt. An denen man sich von der Alltagsstruktur, von Gewohnheiten und Zwängen, von Verbindlichkeiten und Verantwortungen entketten kann, um mit Abstand und einer neuen Perspektive auf die Dinge zu schauen. Und das gilt nicht nur für den Einzelnen, sondern ganz besonders auch für Gruppen und Teams. Orte, die einladen, einen Außenblick einzunehmen und sich auf einen gemeinsamen Prozess einzulassen.

Mit Wasan Island in Kanada sowie der Akademie, dem Stiftungshaus und der Scheune in Paretz sind Orte entstanden, die genau das sein möchten: Refugium und Resonanzraum. Denn in einer Welt, in der die Gesellschaft immer normativer und die Wirtschaft immer komplexer und lebensbestimmender wird, sind solche Rückzugsorte notwendig, um bestehende Probleme auszuloten und dafür neue Lösungen zu finden. Um Chancen und soziale Potenziale zu erkennen und für deren Umsetzung innovative und ungewöhnliche Wege zu finden. Und um sich bewusst zu machen, dass unsere Stärke immer noch darin liegt, Menschen zu sein und keine Maschinen.

„Ein Ort lädt die Besucher ein, ihn zu entdecken. Und das wird jeder auf seine Weise tun“, sagt Helga Breuninger.

„Ein Ort macht nur Angebote und lässt alle Freiheiten, ihn so zu nutzen, wie man es selbst für richtig hält.“

Mit der schönen Insel Wasan Island und den Örtlichkeiten in Paretz stellen die Stiftungen von Helga Breuninger Orte zur Verfügung, deren starke Resonanz die Menschen beflügeln und bestärken soll. Hier sollen sich die Gäste austauschen und neue Wege finden. Selbst Konflikte in Systemen oder Gesellschaften können gelöst, wenn alle mit ihren Bedürfnissen ernst genommen und beteiligt werden – und dafür braucht es Orte, an den Menschen sich füreinander öffnen können.

„Wir wünschen uns, dass unsere Orte die Gäste re-sonanz- und beziehungsfähiger werden lassen, woraufhin sich schnell ein Wir-Gefühl entwickeln kann. So wird die Zusammenarbeit leicht, man fühlt sich vertraut, wird kreativer und kann sich auf bisher unbekannte Perspektiven einlassen.“

Dafür müssen die Orte eine gewisse Qualität haben, glaubt Helga Breuninger.

„Man muss sich einfach und unkompliziert in ihnen bewegen können; sie sollten Ruhe ausstrahlen und Ruhe bieten; sie sollten einen gewissen Komfort gewährleisten, ohne dass es zu gemütlich wird.“

Schließlich sollen die Gäste die Kraft der Orte nutzen, um gemeinsam zielorientiert zu denken und zu arbeiten. Auch die Architektur, die Größe der Räume und deren nicht normierte Ausstattung sind immens wichtig. Und vor allem die Menschen, die den Ort und die Gruppen im Hintergrund gestalten und betreuen.

„Unsere Mitarbeiter haben einen großen Anteil an der Resonanzfähigkeit unserer Orte. Das können sie nur, wenn sie sich bei ihrer Arbeit wohlfühlen. Wenn sie positiv denken, neugierig und für jeden offen sind, und sich menschlich und authentisch um das Wohl unserer Gäste kümmern.“

Auf diese Weise entsteht eine Atmosphäre, in der die Menschen aus dem Ich in eine Wir-Dimension kommen. In der sie Teil einer Gruppe sein und zur Lösung beitragen wollen. Man könnte sagen: Wer die Welt verändern will, braucht zuerst einen Ort als Keimzelle. Und zwei davon hören auf die Namen Wasan Island und Paretz.

www.wasan-island.de

Alle Bilder: Breuninger Stiftung

Von links nach rechts:
Volker Hann, Gastgeber auf Wasan Island
Gäste, Gruppenraum und Installation auf Wasan Island

„Kaum war ich hier, begann eine andere Zeitrechnung. Die Paretz Akademie weitet die Seele. Die tiefe, wertschätzende Haltung des Ortes findet sich in jedem Wort, jeder Person, jeder Handlung. Hier haben die Menschen begonnen, sich aufeinander einzulassen. So entstand eine intensive Arbeit, die an einem traditionellen Ort nicht funktioniert hätte. Ich hätte nie gedacht, wie aus einem Ort heraus solch eine Wirkung entstehen kann. Eines ist in Paretz ganz sicher: Man geht anders, als man gekommen ist.“
Almut Rietschel, Teilnehmerin am Seminar „Supervision für Lerntherapeuten“ in Paretz

Paretz Akademie und Seminargäste im Sommer 2015

Alle Bilder linke Seite © Uwe Steckhan

Der grönländische Heiler und Schamane Angaangaq Angakkorsuag bei einer Einsegnung auf Wasan Island

©Volker Hann

„Auf Wasan Island und in Paretz kommen Menschen in Resonanz mit den Gesetzen des positiven Ortes. Sie öffnen sich anderen, lassen ihr Ego los, vergessen ihr Konkurrenzdenken. Nur so entstehen neue Perspektiven – und daraus neue Lösungen.“ Dr. Helga Breuninger

©Uwe Steckhan

DIE NEUDENKER

Das soziale Unternehmertum boomt wie nie zuvor – dank einer neuen Generation von Enthusiasten mit Gemeinsinn und Verstand. Sie sind jung. Haben das ganze Leben noch vor sich. Sie brennen vor lauter Visionskraft, Engagement und Ehrgeiz. Karriere? Eher nicht. Zumindest nicht im klassischen Sinne, in dem Karriere gleichgesetzt wird mit einem üppigen Gehalt und z.B. einer Führungsposition im Bankenwesen, in der IT oder im Produktionsgewerbe. Soziale Unternehmer ticken anders – und in Paretz kommen sie aus aller Herren Länder auf Einladung der Helga Breuninger Stiftung zusammen.

SIE SIND UNTER UNS

Jeder hat schon einmal eine kleine oder vielleicht sogar große Idee gehabt, wie er die Welt ein wenig besser machen könnte. Die meisten von uns belassen es bei dem Gedanken – Social Entrepreneurs machen daraus ein Unternehmen.

Begegnete man ihnen auf der Straße, würde man nicht erkennen, dass sie anders sind als die anderen. Dass ihr Anspruch nicht von dieser Welt ist. Sie sind Spezies eines anderen Wirtschaftsdenkens. Kommen aus einem Universum, in dem der Nutzen für die Gesellschaft mehr Schwerkraft besitzt als wirtschaftlicher Erfolg, Stakeholder Value und Dividenden zusammen. Sie sind Visionäre, die nicht von der Aussicht auf Gewinn und Glanz und Gloria angespornt werden, sondern die den Blick auf die Umlaufbahnen der Themen in unserer Gesellschaft richten. Die gute Nachricht ist: Sie sind tatsächlich unter uns. Und die noch viel bessere: Sie meinen es verdammt ernst. Wir nennen sie Social Entrepreneur oder Change Maker. Das mag in manchen Ohren nach Weltverbesserungswahn klingen, hat aber tatsächlich System, Methode – und vor allem nachweisbare Erfolge. Soziale Unternehmer sind Menschen, die für brennende soziale Probleme eine innovative Lösung gefunden haben und umsetzen. Sie möchten die Veränderung gesellschaftlicher Phänomene nicht der Regierung überlassen, sondern sehen sich und ihre Mitmenschen als eigentliche Antreiber, die ein System verändern und einen Wandel möglich machen können. Sei es in Gesellschaft und Politik, in der Wirtschaft, der Bildung und Integration, beim Thema Gesundheit, in der Umwelt oder der Kultur.

Kleine Kredite, große Wirkung

Ein Mann, der als Social Entrepreneur Furore machte, ist beispielsweise Muhammad Yunus. Er gründete die Grameen Bank und verlieh Mikrokredite an Arme in Bangladesch, die ein Unternehmen aufbauen wollten. Er stellte das bekannte System der Kreditvergabe auf den Kopf, da er von den Kreditnehmern keinerlei Sicherheiten verlangte und sein System einzig auf grundsätzliche Kreditwürdigkeit, gegenseitiges Vertrauen und Beteiligung aufbaute. Für klassische Banken gelten arme Menschen als nicht kreditwürdig und unrentabel, da Kleinstkredite normalerweise einen zu hohen Verwaltungsaufwand verursachen. Und nicht zuletzt traute niemand den Armen zu, das Zeug zum Unternehmer zu haben. Yunus jedoch schuf ein neues System und baute eine Organisation auf, die sich weitgehend selbst finanziert und international umsetzbar ist. Das soziale Unternehmen begann mit 27 Dollar und verhalf 42 Frauen mit je einem halben Dollar zur kleinen Selbstständigkeit. Heute deckt die Grameen Bank mit ihrem Angebot über 80.000 Dörfer und damit 97% von Bangladesch ab, hat weit über 9 Millionen Kreditnehmer, von denen 97% Frauen sind.

Wirft man einen Blick auf die Forbes-Liste der „30 under 30 Social Entrepreneurs", findet man viele Beispiele dafür, wie Social Entrepreneurship tickt. Dort erfährt man etwa über die Vision von Hugh Evans und Simon Moss, die 2008 das Global Poverty Project ins Leben gerufen haben. Ihr Ziel: Die weltweite Armut von Menschen, die mit weniger als 1,25 Dollar täglich auskommen müssen, innerhalb von 25 Jahren zu beenden. Ein hehres Ziel – doch mit smarten Ideen in der Ausführung. So startete Evans mit seinem Partner Moss große Kampagnen wie das Global Citizen Festival im Central Park von New York. Wer Tickets wollte, musste sich zuvor Bonuspunkte verdienen – und die erhielt nur, wer sich aktiv am Thema beteiligte und beispielsweise über die Armutsproblematik twitterte oder oder sich Dokumentarfilme auf Youtube ansah und auf Facebook teilte.

Besonderer Antrieb, besondere Probleme

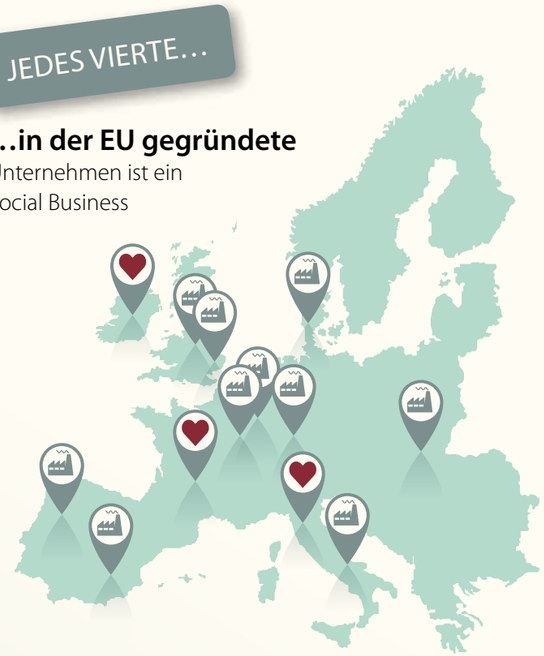
Soziales Unternehmertum ist nicht gleichbedeutend mit sozialem Aktivismus. Denn die Change Maker versuchen den Spagat zwischen unternehmerischem Denken und sozialem Mehrwert – ein wenig wie die traditionelle Idee des ehrbaren Kaufmanns, der zugleich seiner unternehmerischen und gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werden möchte. Nur dass der gesellschaftliche Nutzen vor dem finanziellen Erfolg steht, der einzig dafür da ist, das Projekt am Laufen zu halten und weiter zu entwickeln. Und die Zahl jener, die sich für solch ein soziales Unternehmertum entscheiden, wächst und wächst. Derzeit zählt jedes vierte in der EU gegründete Unternehmen zum Social Business, und in Deutschland macht die Social Economy immerhin 10% des deutschen Bruttosozialprodukts aus. Die Problematik, vor der Social Entrepreneurs heute jedoch stehen, ist: Sie haben als Unternehmen keinen klassischen Markt, auf dem die Gesetze von Angebot, Nachfrage und Innovationskraft den Preis und Erfolg einer Leistung bestimmen; viele Resultate und Erfolge ihrer Arbeit lassen sich nicht in Geldwerten abbilden; und es fehlt ihnen häufig die Vernetzung mit traditionellen Unternehmen, privaten Investoren, Politik und Verwaltung. Sprich: Sie sind häufig Einzelkämpfer und ganz auf sich allein gestellt.

Social Entrepreneurship in Paretz

Der ChangemakerXchange von Ashoka und die Entrepreneurs Camps von enpact versuchen, genau diese Problematik aufzugreifen. Auf den jährlichen Treffen junger „responsible entrepreneurs", denen die Helga Breuninger Stiftung ihre Orte und ihr Team in Paretz zur Verfügung stellt, sollen sich die Teilnehmer über Ideen und Schwierigkeiten austauschen. Zudem bekommen sie bei enpact erfahrene Mentoren zur Seite gestellt, die sich in der Tiefe mit den strukturellen, strategischen und organisatorischen Hürden auseinandersetzen, vor denen die Change Maker derzeit stehen. Trifft man all diese jungen Visionäre, fällt eines sofort auf: Sie mögen zwar aus unterschiedlichen Ländern wie Marokko, Schweden, Tunesien, Deutschland Spanien, Ägypten, Frankreich oder Israel kommen. Doch eines eint sie alle: Eine positive Besessenheit und der Glaube daran, mit einer Idee und unendlich viel Hartnäckigkeit tatsächlich einen Wandel herbeiführen zu können. Sei es Johan Fredriksson, der mit seinem Unternehmen Didici kollaboratives Lernen und intrinsische Motivation im Schulunterricht fördern möchte, um die klassische Lehrer vs. Schüler-Konstellation aufzubrechen. Sei es Lander Ismael, auf dessen Web-Plattform Lokalizo die Bürger von Pristina im Kosovo via Mapping-Funktion Probleme in ihrer Stadt markieren können – von illegal abgeladenem Müll bis zu sanierungsbedürftigen Treppen vor Altenheimen. Sei es Guillaume Capelle, der mit seinem Projekt SINGA die Integration und Kooperation von und mit Flüchtlingen fördert und sie auf dem Weg ins eigene Unternehmertum unterstützt. Sie und unzählige andere Menschen mehr sind auf dem Weg, als Change Maker die Welt mit ihren Visionen ein klein wenig besser zu machen. Die meisten von ihnen werden nie im Rampenlicht stehen und von nur wenigen wird man jemals in einer Tageszeitung oder einem Newsblog lesen. Doch das spielt keine Rolle. Denn die wichtigsten Veränderungen geschehen ohnehin im Kleinen – deshalb ist der Wert der Social Entrepreneurs unschätzbar, selbst wenn er niemals kalkulierbar sein wird. Auf die Unterstützung der Helga Breuninger Stiftung können sie jedenfalls zählen.

www.ashoka.org
www.enpact.org
www.seakademie.de

…Menschen arbeiten in der EU
im Social Business Sektor (= 6% der Erwerbstätigen)



…in der EU gegründete
Unternehmen ist ein
Social Business

FAKTEN, FAKTEN, FAKTEN

Wissenswertes über Social Entrepreneurship
©Social Entrepreneurship Akademie München

für die sich ein Social Entrepreneur engagiert,
sind zum Beispiel Soziales & Inklusion, Bildung, Umweltschutz, Arbeitsplatzschaffung für Menschen mit Behinderungen, Armutsbekämpfung oder Menschenrechte.

…von Sozialunternehmen
0 bis 30.000 EUR

Ein Social Entrepreneur ist ein Unternehmer,

- der gesellschaftliche Problemstellungen nachhaltig zu bewältigen sucht,
- für den die finanzielle Gewinnerzielung nicht im Mittelpunkt steht oder ein Mittel zur Realisierung sozialer Zwecke darstellt,
- dessen Werte auf Demokratie und Menschenwürde gründen,
- der für die Erfüllung der selbst gestellten Aufgabe eine geeignete Organisation einbezieht und der weitere interessierte Personen zur Mitwirkung zu motivieren sucht,
- der die nötigen finanziellen und materiellen Ressourcen akquirieren kann, ohne in Abhängigkeit von einzelnen großen Geldgebern zu geraten,
- der vorwiegend an Sachzielen und weniger an Gewinnerzielung interessiert ist.

www.wikipedia.de

Icons@freepik.com

©Lutz Leukhardt

ORT FÜR TRÄUMER

„Manche Menschen sagen, die Welt sollte sich auf diese oder jene Weise ändern. Das stimmt nicht. Es kommt darauf an, wie man sich selbst bewegt und was man selbst bewegen kann. In jedem Menschen lebt ein Traum. Deshalb ist jeder ein Dream Developer.“ Harald Katzenschläger

Harald Katzenschläger und Hermann Gams haben im österreichischen Siegendorf die DreamAcademia gegründet. Sie helfen Menschen dabei, ihre Träume zu formulieren und ihnen Schritt für Schritt näherzukommen.
www.dreamacademia.at

„Es ist nicht einfach, sich für die eigenen Träume zu öffnen und sie zu verfolgen. Angst vor Versagen, vor finanzieller Not, sozialer Druck – damit kann man nur umgehen, wenn man um sich herum den Freiraum und die Offenheit spürt wie in Paretz. Es inspiriert uns, wenn Menschen ihren Träumen folgen und damit wachsen.“
Hermann Gams

ABLEGEN MIT NEUEN IDEEN

Johan Fredriksson aus Schweden und João Rafael Brites aus Portugal waren Teilnehmer des Ashoka ChangemakerXchange, der im August 2015 in der Paretz Akademie stattfand. Dort tauschten sie sich mit anderen Social Entrepreneurs aus, um gemeinsam neue Akzente im Change Making Europas zu setzen.

Der Weiterdenker

Johan Fredriksson möchte mit seinem Unternehmen Didici eine Lehrform in Schulen integrieren, die heute bereits an 1500 Universitäten in 30 Ländern praktiziert wird: das Supplemental Instruction and Collaboration Learning (kurz: SI). Didici entwickelte das universitäre Lehrprinzip weiter und übersetzte es für den Einsatz in Schulen. Die Idee dahinter: Kollektives Lernen in der Klasse zu etablieren, bei dem Wissen nicht als „Einbahnstraße" vom Lehrer zum Schüler transportiert wird, sondern sich die Schüler gemeinsam Wissen erarbeiten und gegenseitig weitergeben. „Das erzeugt eine ganz andere Dynamik, eine natürliche Begeisterung für Bildungsinhalte, und die Schüler erleben untereinander viel Respekt und gegenseitiges Vertrauen", erklärt Johan das Ziel der Didici-Methode. „Wir entwickeln die Schüler zu Führungskräften von morgen – mit sozialem Verständnis, einem Bewusstsein für Verantwortung und einem Sinn für Beteiligung." Für sein Engagement wurde Johan mit Didici in Schweden als „Social Entrepreneur of the Year 2015" nominiert.
www.didici.se

Visionäre an Bord: Johan Fredriksson (sitzend) und João Rafael Brites.

Der Unermüdliche

João Rafael Brites ist Co-Founder des Transformers Project in Portugal. Die Initiative nutzt Kunst, Sport und Hip-Hop, um Jugendliche dazu zu bewegen, durch Aktivität das zu finden, was ihrem Talent entspricht. Das Freiwilligenprogramm hat in den letzten fünf Jahren mehr als 200 Mentoren mobilisiert, die über 2.800 Stunden Unterricht in 120 verschiedenen Aktivitäten in ganz Portugal vermittelt haben. Mit seinem Engagement und der Vision wurde João einer der jüngsten Teilnehmer der Jahrestagung des Weltwirtschaftsgipfels 2010 in Davos. Dort referrierte er über Change Making und neue Wege, das Potenzial in jungen Menschen zu aktivieren. „Ich glaube unermüdlich an die Energie der Jugend. Im Breakdance gibt es das ungeschriebene Gesetz, das eigene Wissen immer weiter zu teilen und Menschen zu motivieren. Genau das machen wir mit unserem Transformers Project."
www.projectotransformers.org

© Lutz Leukhardt

ALLES FÜR DEN HEUREKA-MOMENT

Matthias Treuntwein erzählt als Geschäftsführer von enpact über Beteiligung, Mut und schwere Rucksäcke.

Matthias, was passiert gerade in Paretz?
Nach Paretz sind junge, innovative Start-Ups aus Ägypten, Tunesien, Jordanien und Marokko gekommen. Viele von ihnen versuchen, ein soziales Problem in ihrem Land nachhaltig zu lösen. Deren Rahmenbedingungen sind unglaublich schwierig: in Ägypten gibt es eine neue Militärdiktatur, in Tunesien terroristische Anschläge, die Länder haben keine stabile Wirtschaftsstruktur. Und dann sind da junge Menschen Anfang Zwanzig, die trotz der schweren Bedingungen etwas bewegen wollen. Welches Talent und Potenzial in diesen Menschen schlummert, ist unfassbar. Um es zu entwickeln, brauchen sie jedoch Unterstützung. Enpact ermöglicht ihnen den Kontakt und intensiven Austausch mit deutschen und internationalen Unternehmern, die ihnen horizontal ihr Wissen vermitteln können.

Was bedeutet das genau?
Horizontal bedeutet, dass man Menschen aus unterschiedlichen Backgrounds zusammenbringt, um gemeinsam an einer Lösung zu arbeiten. Also entweder Menschen aus unterschiedlichen Ländern, Branchen oder auch Bereichen wie Politik, Wirtschaft, IT, Bildung und so weiter. Es ist unbezahlbar, was anschließend bei den Einzelnen an Horizonterweiterung passiert. Wahrscheinlich heißt es deshalb auch horizontale Wissensvermittlung ...

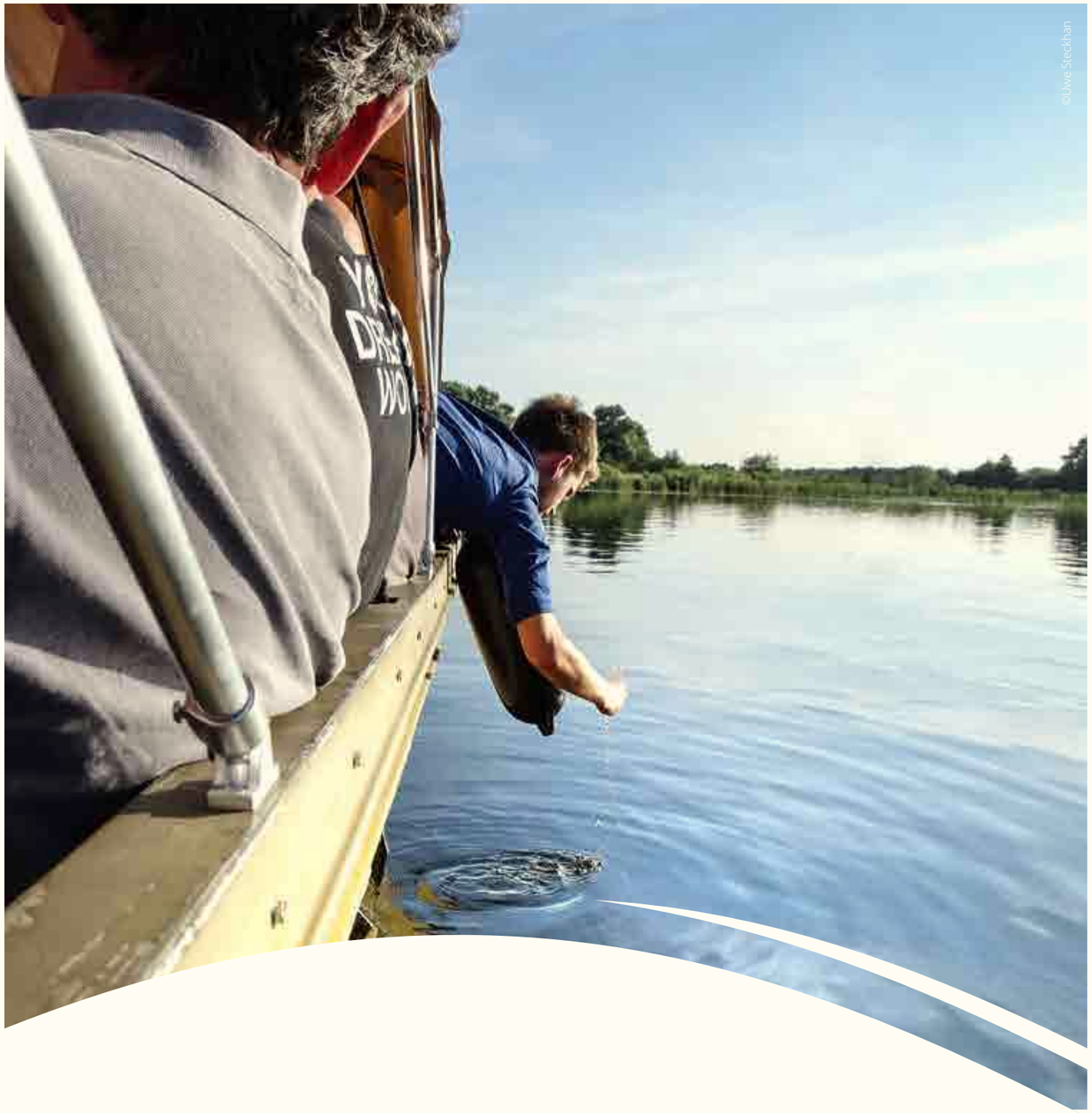
Weshalb werft ihr nicht Leute aus den gleichen Bereichen zusammen?
Es ist spannender, mit branchenfremden Leuten zu sprechen. Sie denken anders, haben einen anderen Blick und andere Ansätze. Die fragen dich schnell: „Wieso machst du das so und nicht anders?" Dann spulst du erst einmal deinen klassischen Argumentationsmonolog ab, und es kommt wieder die Frage: „Ja, aber warum? Das ist doch Quatsch, du musst es anders angehen." Dann zeigen sie einen alternativen Ansatz auf, und plötzlich fällt es dir wie Schuppen von den Augen. Und im besten Fall entsteht dann plötzlich ein großer Heureka!-Moment.

Wie ticken die Mentoren, die Sparringspartner für die Entrepreneurs sind?
Völlig unterschiedlich. Jeder Mensch ist anders, also ist auch jeder Mentor anders. Das ist auch immens wichtig. Manche geben ihr wertvolles Wissen einfach weiter, manche sind sehr pushy, rufen zwischen unseren Workshops in Ägypten, Deutschland und Tunesien an, fordern Projektpläne ein und protokollieren den Fortschritt. Jeder Ansatz hat seine Berechtigung. Die Teilnehmer sollen verstehen: Je mehr Ihr euch engagiert und beteiligt, desto besser könnt ihr anschließend agieren. Daher auch unser Name „enpact – engage, participate, act."

Auch enpact ist letztendlich noch ein junges Unternehmen, das derzeit schnell wächst. Wie geht ihr damit um?
Die Leute bei uns geben Feedback, was sie gerne machen möchten und wo sie hin möchten. Dann dürfen sie in ihrem Bereich schnell in die Verantwortung gehen. Das macht sie sehr zufrieden, und nur so können wir als junges Team mit flachen Hierarchien auch in den Hochphasen bestehen.

Welchen Einfluss hat ein Ort auf das Gelingen eures Projekts?
Paretz als Ort ist ein Geschenk und spielt eine riesige Rolle für uns. Hier draußen kann man sich auf die Sache konzentrieren, hier kann Vertrauen entstehen, die Leute öffnen sich. Es herrscht eine Atmosphäre, in der man sich wohlfühlt, wo Inspiration entsteht und neue Ideen kommen. Die Menschen schlafen im Haus, auf dem Boot, im Pferdestall, und sind ganz schnell beieinander und bei sich selbst.

So können auch Freundschaften entstehen, die ein Leben lang Bestand haben.
Absolut. Unser Ziel ist, dass ein Netzwerk entsteht aus Menschen, die eine Verbindung entwickeln, die über das Projekt hinausgeht. Die völkerverständigende Momente, die bei den Workshops entstehen, sind immer wieder Wahnsinn. Denn es ist schon so einiges, was junge Leute aus Nordafrika in ihrem Rucksack mitbringen – und an Positivem darin wieder mit nach Hause nehmen. Dafür braucht es die richtigen Menschen und den richtigen Ort.



AUF JEDEM BOOT EIN FORSCHER

Philip Mattha möchte private Segelbootbesitzer mit einem sogenannten Sea Sampler ausstatten. Gemeinsam sollen sie ein Netzwerk bilden, das Ozeanforschern einen Fundus an unabhängigen Gewässerdaten zur Verfügung stellt – bereitgestellt von der Crowd.

Philip Mattha (Bildmitte) erklärt Teilnehmern des enpact-Workshops seine Sea Sampler-Idee – inklusive Live-Präsentation des Prinzips auf der Havel (links).

Ein Boot steuert eine Bucht auf der Havel an. Die Motoren verstummen, ein Anker wird geworfen, die ersten Schwäne nähern sich neugierig. Ein Vorgang, der hier auf dem Wasser unweit der Paretz Akademie täglich dutzendfach passiert. Dennoch ist auf diesem Boot etwas anders. An Bord sind zehn Passagiere, bestehend aus den Dream Developern Harald Katzenschläger und Hermann Gams sowie Teilnehmern des enpact-Workshops, der gerade in Paretz stattfindet. Einer von ihnen ist Philip Mattha, und alle Augenpaare sind gerade auf ihn gerichtet. Philip hievt einen überdimensionalen Koffer in die Mitte der Anwesenden. Äußerlich könnte es sich um einen riesigen Werkzeugkoffer mit Bohrmaschine, Hammer, Schraubenschlüsseln und allerlei Utensilien handeln. Doch sein tatsächlicher Inhalt ist weitaus filigraner und erinnert eher an einen Chemiebaukasten. Philip klappt den Koffer auf, und in Kanülen, Phiolen und kleinen Gläschen mit Flüssigkeiten in unterschiedlicher Farbe spiegelt sich das Licht der untergehenden Sonne. Datensammlung mit der Crowd.

„Sea Sampler" nennt Philip den Koffer und seinen Inhalt. Die Idee dahinter ist einfach und bestechend zugleich. Besitzer von Segelbooten könnten solch ein Sampling-Kit erhalten und damit Wasserproben von jenen Gewässern entnehmen, auf denen sie gerade unterwegs sind. Anschließend würden sie die daraus gewonnenen Daten auf eine Online-Plattform hochladen und sie Forschungsinstitutionen oder NGOs zur Verfügung stellen. Der Clou dabei: Der Sea Sampler soll für die Segelbootbesitzer kostenfrei sein. Sie bekommen ein Analyse-Kit und eine Art symbolischen „Minus-Kredit". Pro Probe wird ihnen ein Betrag gutgeschrieben, und sobald sie mit ihren Proben die Kosten für das Kit gedeckt haben, erhalten sie für jede weitere Wasserprobe einen kleinen Obulus.
Die Notwendigkeit solch eines Sampling-Kits erklärt Philip so: „Die meisten Forscher und Institute haben nicht die Möglichkeit, Daten wie Salzgehalt, Temperatur und Chemikalien flächendeckend aus den Ozeanen und Binnengewässern zu sammeln", erklärt der enpact-Teilnehmer. „Wir bieten ihnen deshalb ein Netzwerk an Segelbootbesitzern, die für die Forscher die Sammlung der Proben übernehmen. So können wir mehr differenzierte Daten für die Ozeanforschung bereitstellen, damit wir alle unseren Planeten besser verstehen – und zeigen können, in welch katastrophalem Zustand die Gewässer inzwischen sind."
Die Handhabung des Sea Sampler-Kits ist denkbar einfach. Philip führt es live auf dem Boot vor. Mit zwei Kanülen zieht er je eine Wasserprobe aus der Havel. Je nachdem, was getestet werden soll, mengt er anschließend eine entsprechende Indikationsflüssigkeit bei. Nach 30 Sekunden wird das Ergebnis digital angezeigt – in diesem Fall 3,1 mg Eisengehalt pro Liter. „Ein guter Wert für einen Fluss", sagt Philip zufrieden. Nach diesem Prinzip könnte jeder Segler zukünftig auf seinen Fahrten Wasserproben entnehmen und deren Ergebnis einem wachsenden, unabhängigen Datenfundus zuführen. Der Bedarf ist auf jeden Fall vorhanden, weiß Philip. „Greenpeace Croatia möchte beispielsweise wissen, ob eine Fabrik in Ufernähe das Wasser verschmutzt. Hätten wir dort private Segelboote, die Proben entnehmen könnten, bekäme Greenpeace faktische Beweise und könnte Druck auf die Betreiber ausüben, eine umweltfreundlichere Technologie zu installieren." Malek ist einer der Zuhörer auf dem Boot. Ihm fällt ein aktuelles Beispiel ein, bei dem die Analyse-Technologie ebenfalls helfen könnte. Zwischen dem Roten und dem Toten Meer werde derzeit ein Kanal gezogen, um die beiden Meere zu verbinden. „Doch niemand hat den Einfluss berechnet, den die jeweiligen Ökosysteme aufeinander haben könnten. Dazu könnte dieses Samling-Kit sicherlich seinen Teil beitragen." Das ist einer jener enpact-Momente, die für Philip so wertvoll sind. „Events wie diese helfen mir sehr", wird er später sagen, wenn alle wieder an Land gegangen sind. „Man spricht mit engagierten Leuten, die bei einem Thema unterschiedliche Perspektiven und unterschiedliche Herangehensweisen haben und aktiv mitdenken. Nur so kann man die heutigen Probleme aus meiner Sicht angehen – nämlich gemeinsam."

Alle Bilder: Ole Steckhan

Im Juli 2015 trafen sich junge und erfolgreiche Online-Unternehmer in Paretz. Sie kamen in Brandenburg zusammen, um in Kooperation mit der BMW Stiftung Herbert Quandt und der Helga Breuninger Stiftung die Initiative „Entrepreneurs' Pledge" ins Leben zu rufen. Ihr Anspruch: Nichts weiter als die Welt zu verändern. Die 90 Unternehmen, die die „Entrepreneurs' Pledge" bereits unterzeichnet haben, meinen es verdammt ernst. Sie verpflichten sich dazu, ein Unternehmen zu gründen, das soziale und ökologische Missstände beseitigt und mindestens 50% seines Profits für diesen Unternehmenszweck reinvestiert.
Die Gründungen müssen skalierbar und wirtschaftlich orientiert sein, damit ein möglichst hoher Betrag perspektivisch wieder der Gesellschaft zugute kommt. Das ist zugleich glaubhaft und spannend, da diese Unternehmer viel Erfahrung darin haben, eine wirtschaftlich tragfähige und global relevante Idee zu entwickeln und umzusetzen. Schließlich haben sie es als „serial entrepreneurs" schon häufig genug getan und verfügen damit über das notwendige Know-How und Kapital. Wie sie die 50% des Gewinns sozial investieren, bleibt ihnen selbst überlassen. Hauptsache, sie tun es. Und das werden sie.
www.entrepreneurspledge.org/

DER SCHWUR ZUR WELTVERÄNDERUNG

©Andi Weinert

FUNKE ZU FEUER

Jedes Anliegen braucht auch eine Idee, wie man die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gewinnt. Und dafür braucht es wiederum das richtige Handwerkszeug. Um diese Tools an Menschen mit einer Projektvision zu vermitteln, wurde 2014 in Deutschland das Campaign Boostcamp ins Leben gerufen und im September 2015 zum zweiten Mal in Paretz durchgeführt. Ehrenamtlich organisiert von einem Team erfahrener Campaigning-Experten, bekamen 33 Teilnehmer mit und ohne Behinderung die Möglichkeit, an fünf Tagen von Profis aus der Praxis das Rüstzeug zu erlernen, wie Kampagnen eine Gesellschaft verändern können. Diese fünf Tage hatten es in sich: vom frühen Morgen bis in die Abendstunden hinein waren die Teilnehmer stark gefordert. Sie lernten in intensiven Workshops und Seminaren, wie sie erfolgreiche Kampagnenstrategien entwikkeln, wie sie Maßnahmen planen, das Fundraising organisieren und unvergessliche Aktionen umsetzen. Außerdem werden alle Teilnehmer seit jenem September 2015 von erfahrenen Mentoren bei der Verwirklichung ihrer Kampagne ein Jahr lang begleitet. Ob es den Teilnehmern bei ihrem Projekt um soziale Gerechtigkeit, Umweltschutz, Inklusion oder Aktionen gegen Rassismus geht – das Campaign Boostcamp in Paretz half und hilft ihnen, den Funken ihres Enthusiasmus nun in ein Feuer in der Öffentlichkeit zu verwandeln.

©Andy Küchenmeister

GRIFF IN DIE KEKSDOSE

Was moderne Lehrer heute brauchen, um allen Kindern gerecht zu werden.

Von Dr. Helga Breuninger

Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich in der Grundschule ziemliche Probleme hatte, richtig lesen und schreiben zu lernen. Die Buchstaben b, d und q sahen für mich zum Beispiel alle gleich aus. Für meinen Vater war solch eine Schwäche ein „No Go". Er schenkte nur jenen Kindern Aufmerksamkeit, die glänzten. Leistung war sein höchstes Gebot – und da war nun eine Tochter, die seine Ansprüche nicht erfüllte, und er für sie deshalb nur so manch abfällige Bemerkung übrig hatte. Im Alter von sieben Jahren sollte ich ein Performer nach Schema F sein, und das gelang mir nicht.

Diese Spannungssituation, dieses Tribunal über mich, hätte mich seelisch zerstören können ... wäre da nicht Lehrer Pfitzmeyer gewesen. Wer in seiner Grundschulklasse etwas gut konnte, zum Beispiel einen Satz gut lesen oder eine Schreibaufgabe gut lösen, durfte zu einem Regal mit einer Keksdose. Auf den Zehenspitzen stehen, hineingreifen, stolz sein, anerkannt werden. Für mich mit meiner Lese-Rechtschreibschwäche buchstäblich unerreichbar, sollte man meinen, da ich diese Leistungen nicht erbringen konnte.

Doch was machte Pfitzmeyer? Er fragte mich nach meinen Talenten, und da ich ein wenig Geige spielen konnte, bat er mich, am nächsten Tag die Geige in die Schule mitzubringen. Tags darauf spielte ich vor der ganzen Klasse ein einfaches Lied, und Pfitzmeyer lobte mich einfach für das, was ich konnte. Ich erfuhr Wertschätzung, obwohl ich die klassische Leistungsnorm nicht erfüllte. Dieser Moment brachte mir meinen ersten und so wichtigen Griff in die Keksdose. Und danach sagte Pfitzmeyer zu mir: „So wie du Geige spielst, wirst du auch lernen zu lesen und zu schreiben", und festigte meinen Grundwortschatz mit Hilfe der musischen Motorik. Jahre später sollte ich zwei Studiengänge abschließen und promovieren – dank einer Keksdose und eines Lehrers, der an mich glaubte.

Auf einmal gab es als Männermodell nicht nur meinen Vater als Visionär, Patriarch und Machtmensch. Es gab mit Pfitzmeyer auch den Gegenentwurf – ebenfalls eine Autoritätsperson, aber mit Ruhe und Souveränität, mit Güte und Gerechtigkeit. Diese vier Jahre mit ihm in der Grundschule haben mich stark gemacht. Hätte ich diesen Lehrer nicht gehabt, wäre ich ein anderer Mensch geworden.

Individualität eines Kindes erkennen

Was möchte ich damit sagen? Jeder Mensch hat Talente. Darf er diese Talente entfalten, gewinnt er Vertrauen in sich selbst und wagt sich an neue Aufgaben. Doch unser Bildungssystem ist nicht in der Lage, seine starre, althergebrachte Struktur daran auszurichten. Und Lehrer bekommen in der Ausbildung nicht die notwendigen Fähigkeiten vermittelt, die Individualität eines Kindes zu erkennen. Auf sie einzugehen. Sie zu fördern. Sie werden darauf getrimmt, gehorsame Schüler zu unterrichten. Dabei sollten sie nicht ein Fach unterrichten – sondern ein Kind.

Stattdessen werden in der Schule heute Talente nicht erkannt oder sogar unterdrückt, während diese Kinder zugleich die normierten Erwartungen nicht erfüllen und blockiert werden. Was wir da an menschlichem Kapital vergeuden, indem wir kreative, eigenständige Kinder demütigen, kleinmachen, verunsichern, kränken, entmutigen – das kann fassungslos machen. Viele Kinder sind dann scheinbar „Versager" oder „Under-Performer" (was für ein hässliches Wort im Bildungszusammenhang!), weil sie in einem System nicht funktionieren, das mit seinen ABC-Schützen auf militärischen Traditionen basiert. Hier brillieren meist nur jene, denen es leicht fällt, auswendig zu lernen und normierte Erwartungen zu erfüllen. Später sind sie dann häufig keine guten Unternehmer, keine guten Querdenker, keine guten Künstler und keine guten Schriftsteller – sie sind dann sehr gute Sachbearbeiter.

Potenziale sichtbar machen und fördern

©Anja Mattenklott

Wenn Kinder in ihren Fähigkeiten gesehen werden, trauen sie sich Lernen zu und wollen leisten. Gerade auch leistungsschwache Schülerinnen und Schüler. Als Lernpsychologin habe ich Lehramtsstudenten in meinem „Essener Modell der Lehrerbildung" auf die zukünftigen Aufgaben und Herausforderungen vorbereitet, indem sie lernschwierige Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern an Lernaufgaben herangeführt haben. Gleich im ersten Semester haben sie ganz konkret mit einem Schüler bzw. einer Schülerin gearbeitet und unter meiner Anleitung konkret erlebt, was ein Kind braucht, um wieder an sich zu glauben und erfolgreich zu lernen: Es braucht Beziehung, Verständnis, Zutrauen und individuelle Förderung.

In dieser Zeit haben sie mehr gelernt als in vier Jahren an der Uni. Alle sind heute hervorragende Lehrer. Und in meiner Dissertation „Lernziel Beziehungsfähigkeit" habe ich empirisch nachgewiesen, dass das Modell effizient ist, sowohl für die Studenten als auch für die Kinder. Leider konnte ich 1983 den damaligen NRW-Kultusminister Schwier nicht davon überzeugen, das „Essener Modell" verbindlich in die Ausbildungspraxis der Lehrer zu übernehmen. Sein Argument: „Bilden Sie lieber Lehrer weiter, denn viele Ihrer Studentinnen und Studenten kann ich gar nicht einstellen." Damals waren die Schülerzahlen infolge des Pillenknicks rückläufig.

So habe ich statt mit Studenten mit ausgebildeten Lehrern gearbeitet mit der Folge, dass viele von ihnen die Schule verlassen haben, um außerschulisch mit Kindern zu arbeiten. 1989 kam es zur Gründung von FiL, dem Fachverband für integrative Lerntherapie e.V. , der heute bundesweit über 600 Mitglieder hat.

Die Helga Breuninger Stiftung hat FiL unterstützt, insbesondere bei der Entwicklung von Masterstudiengängen für Lerntherapie an Universitäten. Jetzt ist die Zeit reif, „Beziehungslernen" in die Schule zu bringen. Spätestens seit der Hattie-Studie aus dem Jahr 2009 wissen wir, dass es für den Schulerfolg auf die Persönlichkeit des Lehrers ankommt.

Dafür habe ich seit 2012 mit Prof. Dr. Wilfried Schley ein Trainingskonzept entwickelt, die „Lernplattform Schule", mit der Lehrkräfte lernen können, mit Kindern im Unterricht in Beziehung zu treten, lernförderliche Atmosphären zu schaffen und Konflikte als Chance zu nutzen, Bedürfnisse zu erkennen. Für die Implementierung der Lernplattform haben sich die Helga Breuninger Stiftung und die Leadership Foundation im Stiftungsverbund intus³ zusammengetan. In Deutschland und in der Schweiz arbeiten bereits einige Universitäten, Lehrerseminare und Schulen erfolgreich mit der Lernplattform Schule. Es war ein langer und kostspieliger Weg, öffentliche Bildungssysteme für Beziehungslernen zu gewinnen. Aber es lohnt sich dafür zu kämpfen, dass Pädagogen in der Schule kein Kind zurücklassen – damit jedes Kind mit seinen Talenten die Keksdose erreichen kann.

www.intushochdrei.de
www.lerntherapie-fil.de
www.myleadershipfoundation.ch

©Lutz Leukhardt

RESONANZ IM KLASSEN-ZIMMER

Nach vier Jahren Entwicklungszeit stellten Prof. Dr. Wilfried Schley und Dr. Helga Breuninger erstmals die neue Version ihrer Lernplattform Schule Lehrerstudenten, Referendaren, Lehrpersonen und Eltern vor. Schauplatz: das Allianzforum am Brandenburger Tor in Berlin.

„LEHRER SOLLTEN NICHT FÄCHER UNTERRICHTEN – SONDERN KINDER.“

Ein Credo, das bereits so viel aussagt über das Anliegen von Prof. Dr. Wilfried Schley und Dr. Helga Breuninger. Die beiden Experten für beziehungsorientierte Bildung stellten im September 2015 erstmals ihr gemeinsames Projekt intus³ vor: Die Lernplattform Schule und die Lernplattform Familie, in denen klassische und kritische Situationen in kurzen Szenen videosimuliert werden.

Die Videos der Lernplattform Schule zeigen typische Interaktionen zwischen Schülern und Lehrern: Ein Schüler kommt zu spät; ein Lehrer nimmt eine Schülerin dran, die sich gar nicht gemeldet hat; eine Schülerin spielt mit dem Handy im Unterricht oder eine Mutter beschwert sich über den Unterricht des Lehrers.

An diesem Trainingstag für Führungskräfte in Bildung und Gesellschaft zeigten die intus³-Initiatoren Dr. Helga Breuninger und Prof. Dr. Wilfried Schley den Teilnehmern die szenischen Videos und regten anschließend dazu an, in kleinen Gruppen über die gezeigten Situationen und Handlungen zu diskutieren. Genauer gesagt: zu formulieren, was man wahrgenommen hatte; die Bedürfnisse der einzelnen Personen zu erkennen und dabei nicht zu bewerten. Ein entscheidendes Prinzip hinter der Lernplattform von intus³.

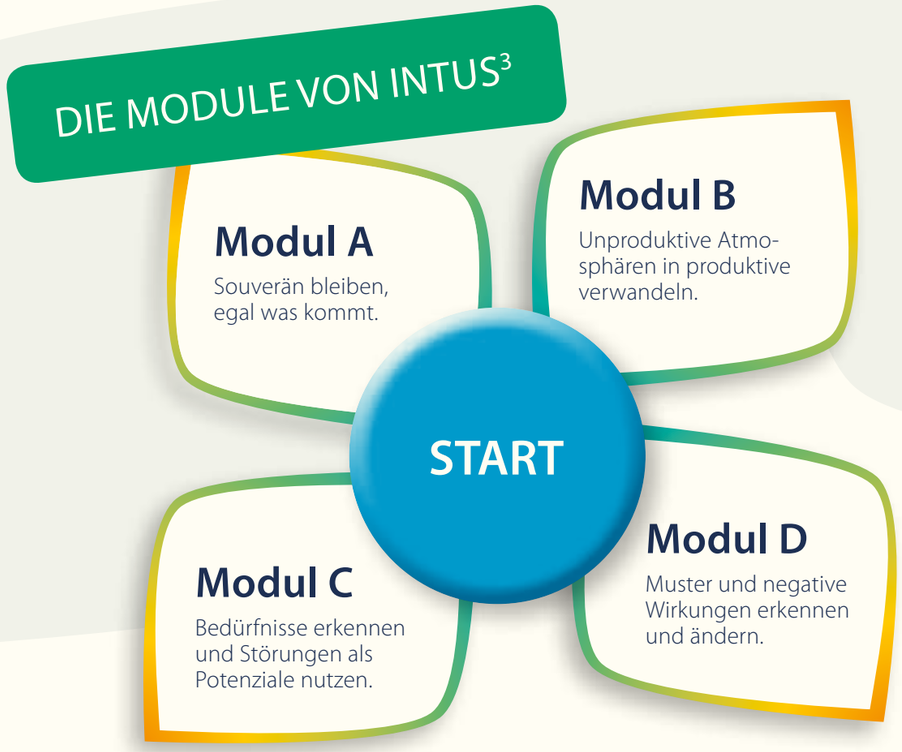
Bedürfnisse erkennen, Beziehungen entwickeln

„Wir möchten Führungskräfte aus dem Bildungsbereich für die Bedeutung einer beziehungsorientierten Haltung sensibilisieren“, erklärt Helga Breuninger das Ziel der Veranstaltung von intus³. „Wir wollen ihnen eine neue Perspektive auf klassische Situationen geben, auf Bedürfnisse hinter Konflikten, und sie dazu ermutigen, auf das Gegenüber als Mensch einzugehen. Eine positive Resonanz mit ihm zu erzeugen. Das gilt gleichermaßen für die Beziehung von Schulräten zu Rektoren wie für die Beziehung von Lehrern zu Schülern. Wenn wir zum Beispiel beim Lehrer die Sensibilität dafür schaffen, eine echte Beziehung zu Schülern als moderne Lernbasis aufzubauen, haben wir mit intus³ etwas richtig gemacht.“ Auch wenn die Simulationen durch Kommentare von Coaches ergänzt werden, tritt intus³ nicht an, um definitive Lösungen zu präsentieren. So geht es auch an diesem Mittwoch im September eher um die Fähigkeit, Situationen zu beobachten, die Bedürfnisse aller Beteiligten zu erkennen und eigene Schlüsse daraus zu ziehen. „Unsere Filme sind gute Gesprächsanlässe, um sich in emotionaler Kompetenz zu üben. Denn schaut man auf die Bedürfnisse aller Akteure in einer Situation, kommt man aus der Bewertung heraus. So können Konflikte beziehungsfördernd gelöst werden, indem alle beteiligt werden. .“

©Frederic Schweizer

Individualität statt Instruktionen

Doch Bedürfnisse und Talente zu erkennen und individuell darauf einzugehen, hat im derzeitigen Lehrsystem keinen Platz. Noch nicht. „Man muss sich klarmachen, dass der Unterricht in den Schulen heute zu 80 Prozent aus Instruktionen besteht", erklärt Wilfried Schley die Problematik. „Holt euer Buch heraus, löst Aufgabe 5 auf Seite 22, macht euch Gedanken zum Thema X, bereitet etwas vor zum Thema Y. Wie Unterricht abzulaufen hat und wie Inhalte zu vermitteln sind, wird heute alles rational definiert. Doch eine instruktive Disziplin funktioniert nicht – und das gilt es zu ändern." Dem Professor der Universität Zürich ist natürlich bewusst, dass es nicht einfach ist, aus dieser Gewohnheit auszubrechen. „Intuitives Handeln und Aufmerksamkeit für den Einzelnen sind in der derzeitigen Bildungsbetreuung nicht vorgesehen. Doch erst aus dieser Aufmerksamkeit, aus der Beziehung zu jedem einzelnen Schüler, entsteht eine Energie, die zum Lernerfolg führt. Das ist für uns Resonanz." Bei den Teilnehmern des Trainingstages im Allianzforum entstand jedenfalls jede Menge Resonanz. Nach intensiven Vorträgen und energetischen Workshops verließen sie am Ende des Tages das Forum am Brandenburger Tor mit sicht- und spürbarer Motivation, das Beziehungslernen in das eigene Umfeld mitzunehmen. Ein weiterer Lernerfolg für intus³.



Beide Bilder©Lutz Leukhardt

„Das Wort „führen" verstehe ich nun anders als früher. Es geht viel mehr darum, die Bedürfnisse anderer zu erkennen und darauf zu reagieren. Die Filme von intus3 kann man gut verwenden, um Gespräche über das Lehrer-Schüler-Verhältnis anzuregen. Ich bin froh, dass es solch ein Material auf diesem professionellen Niveau gibt und werde es ganz bestimmt sofort einsetzen."
Christiane Mettlau, Patriotische Gesellschaft, Hamburg

Achtsamkeit gegenüber sich selbst und anderen ist eine Idee, die mich selbst bewegt. Jetzt habe ich verstanden, dass sie beim Beziehungslernen unheimlich hilft. Dazu gehört auch, Dinge nicht zu bewerten – auch das ist ein Teil des Beziehungslernens."
Roman Rüdiger, buddY e.V.

Alle Bilder©Frederic Schweizer

VERÄNDERUNG BEI DEN KLEINEN DINGEN

Prof. Dr. Wilfried Schley plädiert für Achtsamkeit im Unterricht und eine Trennung zwischen Lernsituation und Leistungssituation.

Herr Prof. Dr. Schley, „grau ist alle Theorie", lässt Goethe seinen Mephisto in der Studierstube zum Schüler sagen. Und auch wenn die Lernplattform Schule zum Beziehungslernen bereits sehr praxisorientiert ist, endet sie doch als Theorie – wenn sie nicht vor Ort in der Schule angewendet und umgesetzt wird.
Stimmt absolut. Die Begeisterung und Motivation, die wir im Allianzforum bei den Teilnehmern erlebt haben, muss nun jeder Einzelne an seinen Handlungsort bringen und vermitteln. Es braucht immer jemanden vor Ort, der sagt: „So, Leute, jetzt geht's los, jetzt ändern wir etwas!" Das gilt für jedes Kind, jeden Lehrer, jeden Schulleiter – und auch für Helga Breuninger und mich als Initiatoren der Lernplattform.

Doch wie schafft man es, dass sich ein relativ starres System tatsächlich auf neue Ideen einlässt?
Indem man Wirksamkeit erfahrbar macht. Aus der Erkenntnis der Teilnehmer im heutigen Workshop mit intus3 entsteht eine veränderte Perspektive, ein neues Wollen. Wenn sie dieses Wollen in Wirksamkeitsübungen übersetzen, entsteht Leistung. Dann erkennt das System – sprich: die Lehrerkollegen! – was erreichbar ist und reflektiert die eigene Selbstwirksamkeit. Und dann entsteht dauerhaft Veränderung und Verbesserung. Denn, wenn wir wirksam sein wollen, müssen wir überzeugt sein, dass wir mit den Mitteln auch etwas bewegen können.

Da hört man innerlich schon die Skepsis aus dem Lehrerkollegium: „Trauen wir uns solch einen Wandel hin zum Kind überhaupt zu?"
Man ändert keine Schule komplett, sondern man ändert kleine Dinge. Es geht auch nicht um eine Revolution. Schule und Lehren sind evolutionär angelegt. Und das heißt: Kleine, leistbare Schritte genügen völlig. Man kann mit einer Konferenz beginnen. Dann die Inhalte aus unserer Lernplattform in kleinen Gruppen zeigen, darüber reflektieren und diskutieren. Dann kommt wie von selbst Bewegung in die Lehrer und ihre Haltung.

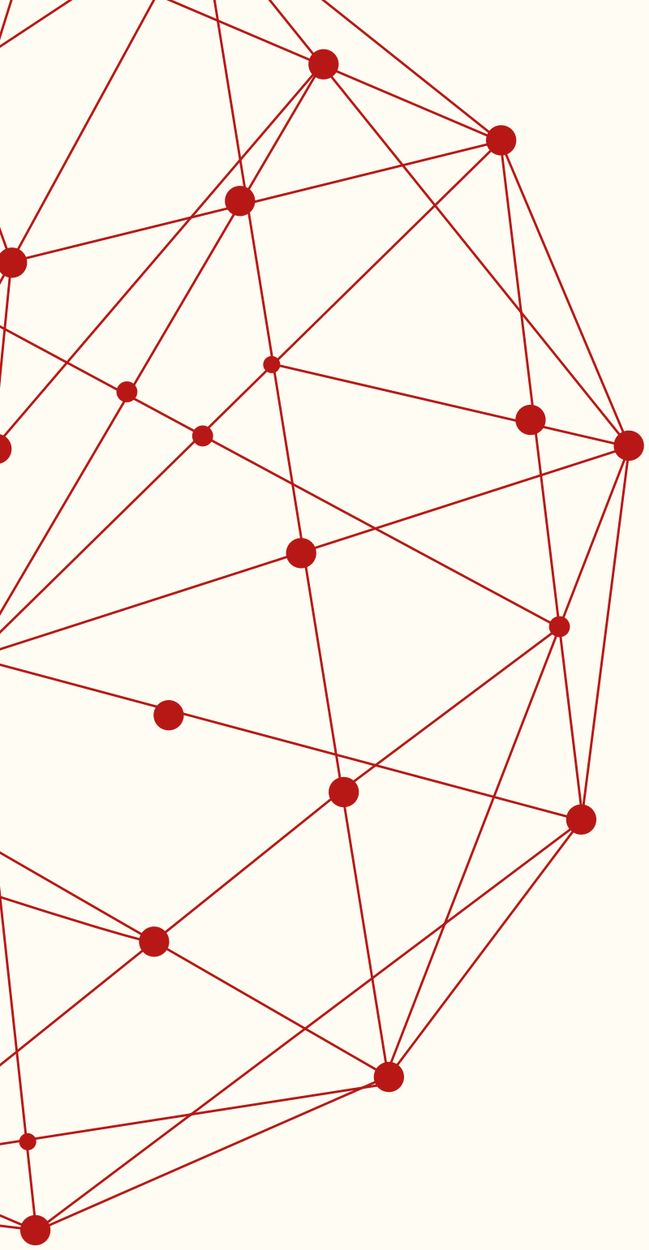
Doch wozu? Für manche klingt das eventuell nur nach einem verklausulierten Leistungsprinzip.
Nein. Es geht nicht um Leistung als hehres, singuläres Ziel. Es geht darum, die Talente eines Kindes zu finden und zu fördern. Denn positive Leistung läuft über Verbindung mit dem Schüler, über Kontext, Gefühl und Wertschätzung. Deshalb sollte man in der Schule Lernsituationen und Leistungssituationen klar trennen. Wer im Unterricht ständig Leistung bringen muss, offenbart seine Defizite. Und wer Defizite vor der ganzen Klasse zeigen muss, entwickelt Vermeidungsziele, weil er sonst Scham erlebt. So entsteht Angst – und Angst schwächt die Beziehung zueinander ...

… und ist Gift für die Entwicklung eines jungen Menschen.
Absolut. Angst ist regelrecht toxisch. Denn die Beschämung eines Einzelnen wird von der ganzen Klasse wahrgenommen. Die gute Nachricht ist aber: Die Klasse bekommt auch mit, wenn man jedem einzelnen Schüler Wertschätzung und Aufmerksamkeit zuteilwerden lässt. Das sind die kleinen, aber so wichtigen Stellschrauben! Wenn uns das gelingt, brauchen wir keine großen Reformen.

Die digitale Technologie arbeitet längst vernetzt, und nun muss das Denken und Handeln in der modernen Gesellschaft nachziehen. Deshalb gibt es jetzt die WeQ Foundation, zunächst als ein Projekt der Breuninger Stiftung mit dem Ziel, sich über viele Gründungsstifter möglichst bald zu verselbständigen. Ein Gespräch mit dem Vorsitzenden Ulrich Weinberg, Professor an der „School of Design Thinking“ am Hasso-Plattner-Institut in Potsdam.

LACHEN ÜBER ALTE STRUKTUREN

Beide Bilder©Lutz Leukhardt
Icon@freepik.com



Ulrich Weinberg, wenn man hier in der School of Design Thinking am Hasso-Plattner-Institut ankommt, fallen gleich zwei Dinge auf: Die moderne, transparente Architektur und offene Plätze, an denen Studenten grüppchenweise zusammensitzen und zugleich entspannt und konzentriert miteinander arbeiten. Erstaunlich. Spürt man da bereits den Geist von WeQ?
Das kann man so sagen. Die Studenten sammeln bei uns positive Teamerfahrungen, die sie woanders nicht gemacht hätten. Dafür sind sie hier – und dafür sind wir hier.

Erklären Sie doch einmal genauer: Was steckt hinter dem Konzept von WeQ?
Wir stehen in Wirtschaft und Gesellschaft vor einem Paradigmenwechsel vom analogen, trennenden Denken hin zum verknüpften, kollaborierenden Denken. Ich nutze gerne die Metapher von alten Silos und neuem Netzwerk. Unser Denken – von der Erziehung über die Bildung bis zur Unternehmensorganisation – ist hierarchisch geprägt und es werden immer nur Einzelleistungen bewertet. Ist ein Mensch als Einzelner gut, kommt er im alten System innerhalb seines Silos weiter. Solch eine Einzelheit ist jedoch unheimlich einengend – sowohl was den individuellen Gestaltungsspielraum mit den eigenen Talenten als auch das soziale Miteinander betrifft. Eine gemeinsame Leistung, die gar auch noch disziplinübergreifend und freidenkend angelegt ist, findet de facto nicht statt.

Und dieses kollaborative, freigeistige Denken – das ist WeQ?
Das Wort „vernetzt" kommt noch dazu: kooperatives, freies, vernetztes Denken, das zielgerichtet an einer Lösung arbeitet. Die digitale Technologie ist längst so weit, nun müssen wir nachziehen und diese Strukturen auf das menschliche Handeln übertragen. Dieser Anspruch treibt uns seit acht Jahren um. In einer digital vernetzten Welt ergibt eine eine auf Wettbewerb ausgerichtete Grundhaltung einfach wenig Sinn. Deshalb sollten wir lernen zusammenzuarbeiten. Wir müssen uns anders organisieren, brauchen andere Handlungs- und Denkmuster und auch andere Begriffe, um den Weg hin zur Wir-Qualität zu schaffen. Wir müssen also genau das aufbrechen, was Menschen 15 Jahre lang in der Schule und an der Uni erfahren: Dieses Scheuklappen-Denken, bei dem nur die Leistung des Einzelnen zählt.

Wie setzen Sie das bei Ihnen am Institut um?
Wir holen Studenten aus verschiedenen Instituten und Disziplinen zu uns: Architekten, Juristen, Maschinenbau-Ingenieure, Informatiker, und viele mehr. Sie arbeiten dann in kleinen Teams von fünf bis sechs Leuten an bestimmten Themen. Dafür haben wir große Unternehmen als Projektpartner aus den Bereichen Verkehr, Finanzen, Chemie, Maschinenbau, aber auch die Helga Breuninger Stiftung. Sie bringen uns ihre Themen, und unsere Studenten beginnen im Team darüber nachzudenken.

Und die Ergebnisse ...?
Vorsichtig gesagt: erstaunlich. Die Ergebnisse sind ungleich besser und innovativer, als wenn jemand allein in seinem Kämmerchen darüber brütet. Sie glauben gar nicht, was da passiert, wenn sich ein Team aus völlig fachfremden Menschen mit einem Thema beschäftigt und Lösungen entwickelt. Da entstehen Ideen und Konzepte, die jeden Experten verblüffen.

Und warum?
Weil die Intelligenz der Gemeinsamkeit, der WeQ, jene Intelligenz des Einzelnen und seines IQ um Längen schlägt. Wir haben das Konzept in China, Malaysia, Kanada, Schweden, Südamerika und vielen Ländern getestet, und es funktioniert überall.

Der Einzelne wird an Universitäten klassischerweise mit Noten beurteilt. Wie lösen Sie das, wenn bei Ihnen nur Teams arbeiten?
Wir bewerten die Leistungsfähigkeit nicht mit Noten. Wir applaudieren, wir loben, wir geben Anerkennung, wir freuen uns über den Erfolg einer Gruppe. Mehr braucht es nicht. Die intrinsische Motivation und eigene Wertschätzung, die bei den jungen Menschen im Miteinander entsteht, ist so groß und so eine wertvolle Erfahrung, da sind Schulnoten völlig unnötig. Denn für die Studenten entstehen magische Momente: „Ich wusste gar nicht, dass ich so kreativ sein kann! Ich dachte, ich kann das überhaupt nicht! Ich studiere doch eigentlich Jura!" Eine häufige Reaktion, die uns zeigt, wie richtig wir mit dem WeQ-Konzept liegen.

Gerade etablierte Unternehmen sind noch sehr hierarchisch strukturiert. Wenn Sie mit Ihrer WeQ-These richtig liegen, haben diese Firmen doch jetzt ein Problem, oder?
Oh ja, und das wissen sie auch. Das macht ihnen auch große Sorgen. Wir arbeiten mit vielen wirklich großen Unternehmen zusammen, richtigen Global Playern, die uns konsultieren. Denen ist durchaus klar, dass sie veraltet, behäbig und innovationsscheu strukturiert sind. Doch den Apparat zu ändern, braucht zum einen Kraft und Weitsicht – zum anderen bedeutet das auch Unsicherheiten für den Einzelnen, für den Entscheider, der den WeQ-Prozess steuern müsste. Wo finde ich mich in einer WeQ-Konstellation wieder? Wie sieht da Führung aus? Bin ich mit meiner Position dann überhaupt noch wichtig? Da wackelt das Gerüst ganz gehörig, kann ich Ihnen sagen.

Und wie arbeitet die WeQ-Stiftung, deren Vorsitz Sie innehaben?
„Vorsitz" ist schon wieder so ein hierarchisches Wort der alten Ordnung. So ticken wir auch in der WeQ-Stiftung nicht. Wir wollen mit der Stiftung Aktivitäten und Projekte ausfindig machen, die auf dem WeQ-Weg sind. Diese möchten wir beleuchten, beraten und eventuell auch unterstützen. Das sind kleine Pflänzchen, kleine Initiativen, die da entstehen, und wir möchten ihnen beim Wachsen und Gedeihen helfen. Aber auch den Bildungsbereich wollen wir verändern. Haben Sie zum Beispiel schon einmal kollaborationsunterstützendes Lernmaterial an der Schule oder der Uni in der Hand gehabt? Ganz bestimmt nicht – denn das gibt es schlicht nicht. Auch da wollen wir rangehen.

Ein Blick in die Zukunft: Wo stehen wir in 50 Jahren? In 50 Jahren werden wir zurückschauen und sagen: „Weißt du noch, wie wir unterwegs waren? Was wir an Hochschulen gemacht und wie wir unsere Kinder erzogen haben? Eine Katastrophe!" So wird das sein. Wir werden lachen über die heutigen hierarchischen Strukturen, die jetzt schon von Tag zu Tag immer absurder werden. Das heutige System ist so überflüssig wie ein Kropf. Die wirklichen Durchbrüche werden nur noch durch WeQ-Leistungen entstehen – und daran arbeiten wir hier am Institut und mit der WeQ-Stiftung.

www.hpi.de

Alle Bilder zum Artikel©Lutz Leukhardt

HÄUPTLINGE IM WEQ-RAUM

Im Januar trafen sich Stiftungen aus Kanada und Deutschland in Ketzin, um eine neue Form der Kooperation zu entwickeln.

Helga Breuninger:
„Bürgerstiftungen können am besten mit lokalen Playern arbeiten und sind deshalb ein wichtiger Partner bei den Themen Flüchtlinge und Zugehörigkeit. Unsere große Herausforderung wird sein: Wie bringen wir den Geist der Philanthropie in genau diese Themen?“

Tobias Hipp, Helga Breuninger Stiftung:
„Die Menschen müssen den Spirit von Wasan Island erfahren, um sich für neue Wege zu öffnen und gemeinsam neue Lösungen zu finden. Diesen Spirit auf andere Orte zu übertragen, wird ein wichtiges Ziel für uns alle hier sein.

Volker Hann, Wasan Island, Kanada:
„Menschen, die sich engagieren und Gutes tun, brauchen Bestätigung und Zugehörigkeit. Mit unseren Orten und Netzwerken wollen wir die positiven und konstruktiven Kräfte in unserer Gesellschaft stärken.“

Stephen Huddart, McConell Stiftung, Kanada:
„Indem wir unsere Ideen zusammenführen, beginnen wir ein neues Kapitel in der Geschichte der Stiftungskooperationen. Das ist eine große Chance für alle. Lasst uns über Grenzen sprechen – denn jenseits aller Grenzen liegen soziale Innovation und Kooperation.“

Globalisierung, Flüchtlingsproblematik und Klimawandel: Das sind Themen, bei denen die nationale Politik durch langwierige Abstimmungen und die Vorgaben der Verwaltung sehr langsam reagiert. Diese Themen sind aber dringlich und brauchen neue Impulse – oder sogar grundsätzliche Systemänderungen. Wer kann die anstoßen? Die Zivilgesellschaft, Stiftungen, innovative Initiativen?

Es gibt viele gute Beispiele von Stiftungen und Gruppen, die Dinge bewegt, Diskussionen in Gang gebracht haben, wie zum Beispiel deutsche Willkommensinitiativen. Doch in der Regel sind und bleiben Stiftungen Einzelkämpfer und das Bürgerengagement wirkt lokal begrenzt.

Spielen wir nun ein „Was wäre wenn"-Spiel: Was wäre, wenn große Stiftungen aus Deutschland und dem Ausland ihre Visionen und Kräfte mehr bündeln würden, um an gemeinsamen Themen zu arbeiten? Würde solch eine Kooperation das philanthropische Momentum potenzieren? Würde der erweiterte Erfahrungsschatz aller Beteiligten mehr Innovationen im sozialen Bereich generieren? Würde die internationale Zusammenarbeit von Stiftungen helfen, wichtige Themen der Menschheit besser und schneller zu lösen?

Aus diesem Gedankenspiel wurde Realität. Am 14. und 15. Januar 2016 trafen sich in Ketzin mit der Robert Bosch Stiftung und der McConnell Family Foundation die beiden größten privaten Stiftungen Deutschlands und Kanadas mit der BMW Stiftung Herbert Quandt, den Community Foundations of Canada und Vertretern deutscher Bürgerstiftungen. Das Ziel des Breuninger Stiftungsverbundes als Gastgeber: Wasan Island als Plattform für gewachsene Kooperationen und Begegnungen zu nutzen und inhaltlich auszubauen.

Zunächst stellte jede Stiftung ihr Profil mit den aktuellen Arbeitsschwerpunkten vor und benannte vor allem die brennenden und ungelösten Fragen. Gemeinsamkeiten wurden schnell identifiziert und international relevante Kernthemen formuliert.

Ein solches Kernthema ist „belonging". Wie gelingt es, dass Menschen sich einer Gesellschaft zugehörig fühlen, dass ein neuer Lebensort zur Heimat wird? Wie wachsen tragfähige Beziehungen auch außerhalb der Familie? Wie fest müssen die Bindungen sein, damit sich daraus auch Verantwortung entwickelt? Das sind nur einige Grundfragen, die sich aus der aktuellen weltweiten Flüchtlingsherausforderung ergeben und die die kanadischen und deutschen Bürgerstiftungen nun gemeinsam angehen wollen.

Auch die Helga Breuninger Stiftung sieht ihr Bildungsprojekt „Beziehungslernen" als ein „belonging"-Thema. Schließlich geht es darum, Schule so zu verändern, dass kein Kind in der Gesellschaft zurückbleibt. Im September 2016 können sich nun ausgewählte Mitglieder der Partner auf Wasan Island kennenlernen, eine Konferenz vorbereiten und für Ende September alle Partner mit ausgewählten Gästen einladen.

Stiftungskooperationen sind nicht neu. Aber die gemeinsame Entwicklung inhaltlicher Zusammenarbeit setzt ein Vertrauen in die Partner voraus. Diese Vertrauensbeziehungen müssen wachsen. Die Partner von Wasan Island kennen sich seit mindestens zwei Jahren. Sie haben gute Erfahrungen mit der Nutzung der Insel gemacht und die gemeinschaftsfördernde Kraft des Placemakings erlebt. Aus dieser „Wohngemeinschaft" wird jetzt ein inhaltliches Team:

- Stephen Huddart, President der J.W. McConnell Family Foundation,
- Joachim Rogall, CEO der Robert Bosch Stiftung,
- Markus Hipp, Geschäftsführender Vorstand der BMW Stiftung,
- Irene Armbruster, Geschäftsführerin der Bürgerstiftung Stuttgart und Mitglied der Geschäftsleitung der Breuninger Stiftung,
- Vice President Andrea Dicks von den Community Foundations of Canada,
- Volker Hann, Leiter internationaler Projekte der Breuninger Stiftung und Entwickler von Wasan Island,
- Tobias Hipp, Mitglied der Geschäftsleitung der Helga Breuninger Stiftung und natürlich
- die Gastgeberin Helga Breuninger.

„Wir wollen das Beste aus der außergewöhnlichen Zusammensetzung aller Beteiligten machen, unbedingt voneinander lernen und gemeinsame Themen finden, in die wir alle unser Herzblut und Engagement geben", formulierte Joachim Rogall gleich zu Anfang den gemeinsamen Anspruch. Und diese Themen

Irene Armbruster, Bürgerstiftung, Stuttgart:
„Was wir hier auf den Weg bringen, bedeutet eine neue Stufe der Stiftungskooperation. Wir selbst können das Wissen und die Erfahrung der Bürgerstiftungen anbieten und sind offen für neue Anregungen aus den anderen Stiftungen."

Markus Hipp, BMW Stiftung, Berlin
„Deutschland ist das zweitgrößte Einwanderungsland der Welt. Wir müssen uns also mit Immigration und Inklusion beschäftigen. Welche Modelle funktionieren in anderen Ländern? Wie kann man eine globale Diplomatie in Syrien und Afghanistan entwickeln? Es ist eine riesige Chance, dass die größten Stiftungen Deutschlands und Kanadas hier zusammenkommen, um gemeinsam ihre Möglichkeiten zu nutzen!"

Joachim Rogal, Robert Bosch Stiftung, Berlin:
„Wie können wir auf der Welt eine Atmosphäre aus Respekt und Vertrauen schaffen? Was sind die gemeinsamen Werte aller Gesellschaften? Und dürfen wir das Konzept von Zivilgesellschaft und Demokratie überhaupt in andere Länder bringen? Oder ist das bereits eine Form von Kolonialismus? Lasst uns nicht Missionare sein, sondern Visionäre."

Andrea Dicks, Community Foundations of Canada:
„Wir haben gemeinsam die Möglichkeit, wichtige soziale Themen ganz entscheidend zu beeinflussen. Das sollten wir nutzen. Ich bin schon sehr gespannt auf unser zukünftiges Netzwerk und darauf, was wir zusammen erreichen können."

handeln von der Notwendigkeit, Flüchtlingen ein Gefühl von Zugehörigkeit zu geben; von den Potenzialen von Alumnis; von der Wichtigkeit und Weiterentwicklung eines Placemakings, wie man es auf Wasan Island und in Paretz bereits erleben kann; und von einigem mehr.

„Wir alle sind als Philanthropen unterwegs", weiß auch Helga Breuninger. „Es geht nicht darum, wie viel Geld wir einsetzen und wie viel Output wir erzielen. Wir machen einen Unterschied in der Haltung, mit der wir uns einmischen, um die Welt menschlicher zu gestalten. Um Politik und Wirtschaft bei der Zukunftsentwicklung anzutreiben, zu ergänzen und zu korrigieren braucht es uns Philanthropen. Da wir einzeln mit dieser Mammutaufgabe überfordert sind, tun wir uns zusammen. Denn „belonging", dieses Gefühl von Zusammengehörigkeit, betrifft uns alle. Was wir hier gemeinsam für Wasan Island beginnen, soll und wird auch auf den Campus in Paretz und das Arbeiten mit anderen Orten ausstrahlen."

www.buergerstiftung.squarespace.com
www.bosch-stiftung.de
www.wasan-island.de
www.mcconnellfoundation.ca
www.communityfoundations.ca
www.bmw-stiftung.de
www.helga-breuninger-stiftung.de

Illustration©www.freepik.com

©Lutz Leukhardt

Amélie Jézabel Mariage war mit „Aprendices Visuales“ Teilnehmerin am Ashoka ChangemakerXChange im August 2015 in Paretz. Dort konnte sie sich als Gast der Helga Breuninger Stiftung mit anderen Changemakern austauschen und neue Inspirationen für die weitere Entwicklung von „Aprendices Visuales“ sammeln.

DIE FABELHAFTE IDEE DER AMELIE

Amélie Jézabel Mariage hat einen autistischen Cousin – und eine wunderbare, mehrfach ausgezeichnete Idee.

Die besten Ideen entstehen oft im Kleinen. Als beim Cousin von Amélie Jézabel Mariage Autismus festgestellt wurde, gestaltete sie José ein Buch, in dem sie ihm mit Piktogrammen erklärte, wie er alleine die Toilette nutzen konnte. Die kleine illustrierte Geschichte funktionierte tatsächlich, und Amélie stellte das Buch „El calzoncillo de José“ kostenlos online. Die Resonanz im Netz war überwältigend. „Ich hätte nie gedacht, dass diese kleine Sache solch große Veränderungen in mein Leben bringen würde“, staunt Amélie noch heute. „Eltern aus der ganzen Welt schrieben, dass sie die Geschichte ebenfalls genutzt hätten, und dankten dafür, da es kaum Material gibt, das autistischen Kindern die Welt anhand von Piktogrammen ein wenig erklärt.“ Als ihr bewusst wurde, wie hoch der Bedarf an solchem Lernmaterial ist, beschloss sie kurzerhand, ihre ganze Zeit und kreative Kraft in die Unterstützung autistischer Kinder zu stecken. Amélie gründete „Aprendices Visuales – visual learning for children with autism“ und entwickelte mit Psychologen, Pädagogen, Lehrern, Experten und Eltern bis heute bereits 20 kostenlose e-books und interaktive Open Source Apps. Diese helfen autistischen Kindern und Jugendlichen, ihre sozialen und intellektuellen Fähigkeiten zu entwickeln.

„Ein autistisches Kind nimmt unsere Welt vor allen Dingen visuell wahr“, weiß Amélie aus dem Umgang mit ihrem Cousin José. „Der Gesamtkontext überfordert sie, während sie unglaublich gut Details wahrnehmen können.“ Dabei erinnert sie sich an einen Abend in einem Restaurant, das sie mit ihrer Familie und José häufiger besucht. „Als die Kellnerin an den Tisch kam, gaben wir alle unsere Bestellung auf. Nur mein Cousin nicht. Er sah die Kellnerin an und sagte: „Sie haben die vierte Öse der Halterung des Vorhangs dort drüben ersetzt.“ Die Kellnerin war völlig baff – und bestätigte, dass in der vergangenen Woche tatsächlich eine kaputte Vorhangöse ersetzt worden war.“ Das zeigt, dass Amélie mit „Aprendices Visuales“ den richtigen Weg gefunden hat, um mit Design, Psychologie und Pädagogik autistische Kinder bei der Entwicklung ihrer Fähigkeiten zu unterstützen.

„Aprendices Visuales“ hat bereits über 20 Auszeichnungen erhalten, darunter den UNICEF Comité Español Emprende 2013, den Nestlé Prize for Solidarity und zuletzt den European Youth Award 2015. Demnächst sollen die kostenlosen e-books auch auf Französisch und Englisch zum Download angeboten werden. „Ich glaube an das Potenzial jedes Menschen und möchte meinen Teil dazu beitragen, dass das Talent und die Fähigkeit jedes Einzelnen erkannt und gefördert werden.“

- 190.000 Kinder haben bis heute weltweit die digitalen, kostenlosen e-books gelesen
- 1000 gedruckte Exemplare wurden mit Hilfe von Sponsoren kostenfrei an Organisationen verschickt, die mit autistischen Kindern arbeiten
- 55.000 Familien und Experten hilft eine App dabei, die Bücher auch interaktiv zu nutzen

www.aprendicesvisuales.org

WENN EIN WIR-GEFÜHL BRÜCKEN BAUT

Am Anfang war die Idee – und Anne Woywod war bewusst, dass sie für deren Umsetzung viele Partner zusammenbringen musste. So rief die Hamburgerin einen Runden Tisch ins Leben. Für die erfolgreiche Durchführung nahm sie am Qualifizierungsangebot der Breuninger Stiftung teil. Das war der Beginn der Erfolgsgeschichte der Wohnbrücke.

Beide Bilder©Lutz Leukhardt

Frau Woywod, wie kamen Sie vor einiger Zeit darauf, einen Runden Tisch einzuberufen? Und was war Ihre Vision dahinter?
Meine Mitinitiatorin Ute Groll und ich engagieren uns schon längere Zeit ehrenamtlich in der Flüchtlingshilfe. Schon bevor die Zahl der ankommenden Flüchtlinge in Hamburg dramatisch stieg, war uns klar: Die Menschen stehen von Anfang an vor vielen Hürden. Zum Beispiel haben Vermieter Vorbehalte gegen Flüchtlinge und geben ungern Wohnungen frei; außerdem prallen im Alltag eines Mehrfamilienhauses Kulturen und Umgangsformen aufeinander, die einander nicht verstehen. Missverständnisse sind da vorprogrammiert – und wo Missverständnisse entstehen, kann Integration nur schwer gelingen. Nur ein kleines Beispiel: Zieht ein Mieter aus dem arabischen Raum in ein Mehrfamilienhaus ein, backt er Leckereien wie zum Beispiel Baklava, und wartet dann, dass jemand vorbeikommt und ihn als neuen Hausbewohner begrüßt. Wir Deutschen denken genau anders herum: „Der könnte jetzt auch mal vorbeikommen und sich vorstellen." Das Ergebnis: Statt einer menschlichen Bindung entsteht Voreingenommenheit und Distanz durch gegenseitiges Unwissen.

Was war also Ihre Idee?
Wir hatten so eine vage Vorstellung eines Runden Tisches. Dazu wollten wir Vertreter von Stiftungen, Kirchengemeinden, aus der Immobilienwirtschaft, von Behörden, Mieterverbänden und Bürgerinitiativen einladen. Für jeden Bereich wollten wir Handlungsempfehlungen entwickeln, was jeder in seinem Bereich tun und für sich selbst umsetzen kann. Auf die Idee, dass man die Bereiche auch miteinander verbinden könnte, sind wir zuerst gar nicht gekommen. Heute weiß ich: Richtig Dynamik bekommt ein Projekt erst, wenn alle Beteiligten zusammen an einer gemeinsamen Lösung arbeiten, bei der jeder sich einbringen kann. So entsteht etwas wahrhaft Neues, das besser und runder ist als die erste Idee.

Weshalb sagen Sie „erste Idee"?
Weil das, was aus dem Runden Tisch entstand, eigentlich unfassbar ist. Es hat meine Erwartungen bei weitem übertroffen, dass aus dem Engagement ein soziales Unternehmen geworden ist, das unter dem Namen Wohnbrücke so viel bewirken wird. Heute vermitteln wir Wohnungen an Geflüchtete und helfen mit unseren Wohnungslotsen bei der sozialen Integration der Menschen. Das war nur möglich, weil alle Seiten am Runden Tisch beteiligt wurden und diese erste Idee auf einmal zur gemeinsamen Sache wurde. Es ist schlicht faszinierend, was solch ein Runder Tisch bewirken kann.

Sie haben zuvor das Qualifizierungsangebot der Breuninger Stiftung wahrgenommen und sich in der richtigen Organisation eines Runden Tisches weiterbilden lassen. Welchen Einfluss hatte die Qualifizierung auf den Erfolg Ihres Projekts?
Ich fand es spannend, dass sich mit der Breuninger Stiftung jemand strategische Gedanken gemacht hat, welche Methoden einen Runden Tisch zum Erfolg führen können. Diese Qualifizierung war für mich in meiner Rolle als Initiatorin das entscheidende Puzzle-Teil zwischen Idee und Umsetzung. Ich habe zum einen das strategische Rüstzeug mitbekommen, um bereits im Vorfeld die richtigen Weichen zu stellen. Wen will ich einladen? Wen muss ich einladen? Wie konkret formuliere ich die Aufgabenstellung, damit man zielführend arbeitet? Wie offen lasse ich sie zugleich, damit genug Spielraum besteht, in den sich jeder einbringen kann? Und mir wurde klar, was man organisatorisch alles bedenken muss: Von der Raumbuchung über die Bewirtung bis hin zur Festlegung der Personen, die das Protokoll schreiben und alle Ergebnisse festhalten.

Wie hat Ihnen die Qualifizierung für Ihre Rolle als Initiatorin geholfen?
Das Wort „Rolle" ist das richtige Stichwort. Man muss die unterschiedlichen Rollen der Partner am Tisch kennen, definieren und kommunizieren; und man muss sich auch der eigenen Rolle klar werden mit all ihren Möglichkeiten und Grenzen. Übrigens: einer der vielen Lernmomente war auch, dass man Menschen aus unterschiedlichen Bereichen und mit unterschiedlichen Haltungen zusammenbringen muss. Man muss also auch Akteure einbinden, die unpopuläre Meinungen vertreten, damit sie später das Ergebnis mittragen.

Dennoch war Ihr Projekt für Sie vermutlich ein Sprung ins kalte Wasser …
Und zwar ins so richtig kalte Wasser. Die Akteure der teilnehmenden Organisationen waren absolute Profis und wir waren die Nobodys. Deshalb war ein professioneller Auftritt von uns wichtig, damit man uns überhaupt ernst nimmt. Auch da hat die Schulung immens geholfen. Ich habe deutlich mehr Sicherheit bekommen und konnte dem Gegenüber zeigen: Wir wissen, was wir wollen; wir wissen, was wir tun. Und jetzt sind Sie dran, sich inhaltlich einzubringen.

Und dieses Angebot wurde von Anfang an von höchster Stelle angenommen?
Das war ganz interessant: Anfangs bekundeten wichtige Akteure zwar Interesse am Thema, sagten aber die Teilnahme ab. Als sie jedoch gemerkt hatten, dass andere wichtige „Player" zugesagt hatten, wollten sie dann doch mit am Tisch sitzen. Nachdem nach wenigen Treffen klar war, dass bei uns ernsthaft etwas entsteht, saßen auf einmal auch einige Chefs höchstpersönlich bei uns, weil sie bei der Entwicklung dabei sein wollten.

Was machte diese Dynamik mit den Teilnehmern?
Mit der Zeit entwickelte sich ein „Spirit" , ein Gemeinschaftsgeist, ein Wir-Gefühl mit dem Tenor: Wir haben hier gemeinsam etwas Gutes entwickelt, bei dem wir uns einbringen können und das jetzt unser Ding ist. Das wurde bei den letzten Treffen auch so verbalisiert.

Welche Ergebnisse sind denn an Ihrem Runden Tisch entstanden, die sich heute in der Wohnbrücke niederschlagen?
Das ganze Grundgerüst der Wohnbrücke ist am Runden Tisch erarbeitet worden. Bereits in der vierten Sitzung haben die Teilnehmer das Grobkonzept gestrickt. Ich weiß noch gut: Anschließend wollte ich nur noch eine Sitzung durchführen um das Ergebnis festzuhalten, aber die Akteure wollten noch mehr ins Detail gehen und zum Beispiel die Einzelheiten des Unterstützungsfonds definieren, die Materialien für die Mieter entwickeln, die Öffentlichkeitsarbeit definieren, die Rechtsform und Struktur festlegen, und einiges mehr. Also entschieden sie, einzelne thematische Arbeitsgruppen zu bilden, deren Ergebnisse dann gemeinsam im letzten Treffen des Runden Tisches beschlossen wurden. Spätestens da war klar: Das ist schon lange nicht mehr meine Idee, das ist ein gemeinsames, großes Projekt. Tolles Gefühl.

Das Projekt „Wohnbrücke"

Die Wohnbrücke baut Hürden zwischen Vermietern und Geflüchteten ab und sorgt dafür, dass beide Seiten zusammenfinden. Außerdem kümmert sie sich darum, dass Neumieter in der Gesellschaft ankommen und zu selbstständigen Mitgliedern werden. Daher vermittelt die Stiftung Wohnbrücke nicht nur Wohnungen, sondern leistet eine soziale ehrenamtliche Begleitung für die Geflüchteten. Sie erhalten abgeschlossene Wohnungen mit unbefristeten Mietverträgen und können sich aus dieser Sicherheit heraus viel besser auf ihre Umgebung einlassen, während Wohnungslotsen kulturellen Missverständnissen vorbeugen: von der Mietüberweisung über die Mülltrennung bis zur Kehrwoche. Vermittelt wird ausschließlich an Wohnungssuchende, die der Wohnbrücke von den kooperierenden Initiativen, Gemeinden und Organisationen genannt werden. Sie ist kein Wohnungsportal, das von Wohnungssuchenden selbst um Vermittlung gebeten werden kann.

ORTE, DIE VERBINDEN – der Campus in Paretz

Der Campus in Paretz bietet mit weitläufigen Außenanlagen und seinen verschiedenen Gebäuden ideale Tagungsmöglichkeiten für kleinere, größere und große Gruppen, für persönliche Begegnungen, ja selbst für Festivals und Kongresse.

Dr. Helga Breuninger: „Wir legen Wert auf vertrauensvolle Beziehungen mit unseren Partnern und auf einen wertschätzenden Umgang miteinander und schaffen als Gastgeber an unseren Orten eine Atmosphäre, in der sich alle beteiligten Akteure in eine inspirierende Zusammenarbeit einbringen wollen."

Haben Sie Interesse am Campus? Ausführliche Informationen, Freizeit- und Übernachtungsmöglichkeiten sowie eine Ansprechpartnerin finden Sie unter **www.helga-breuninger-stiftung.de**

STIFTUNGSHAUS

- 2 Seminarräume für insgesamt 20 Pers.
- 4 Gästezimmer
- großer Garten

STORCHENHOF

- Catering f. Veranstaltungen
- Seminarraum für 50 Pers.
- 5 Ferienwohnungen
- Wellnessbereich
- priv. Feste und Reiterferien

PARETZER SCHEUNE

- großer Saal für 450 Pers.
- Café für 30 Pers.
- Kaminzimmer für 80 Pers.
- Schmiedehof für 1.000 Pers.
- Konferenzen, Workshops, Theater, Konzerte…

Alle Bilder©Uwe Steckhan

SCHLOSS PARETZ

- Das Schloss empfiehlt sich für thematisch passende Veranstaltungen und Führungen
- gr. Saal für 100 Pers.
- Vorträge, Hochzeiten

PARETZ AKADEMIE

- Ensemble von 3 Gebäuden
- gr. Saal für bis zu 150 Pers.
- „Stall" für 20 Pers.
- „Garage" für 20 Pers.
- Freilichtbühne, Außenküche

LANDUNGSBOOT & BOOTSHAUS

Landungsboot:
- Länge: 10 m, Breite: 2,10 m
- Fotosafaris für max. 4 Pers., Naturfahrten für max. 10 Pers.

Bootshaus:
- Für max. 4 Pers.
- Weitere Übernachtungsmöglichkeiten im Zelt mit einem Luftbett
- Kochstelle, Grill, Heizung, Trockentoilette, Strom, Wasserkanister für Trinkwasser

GUTSHOF KETZIN

- Gästehaus mit 11 Gästezimmern
- Café & Bistro „Cantina" mit gr. Gartenhof
- WeQ-Raum für Tagungen und Veranstaltungen
- gr. Aussenbereich mit Kinderspielplatz und Boulebahn

SCHIFF – JOHN FRANKLIN

- geeignet für 40 Pers.
- Seminarraum, 4 Kajüten, Küche, Oberdeck
- div. Anlegemöglichkeiten zw. Berlin und Paretz

GRÜNE VILLA AN DER HAVEL

- Für max. 4 Pers. mit 1 Doppelliege, 1 Doppelstockbett
- 2 Zimmer und eine überdachte Terrasse mit Wasserblick, Küche, Biotoilette, fließendem Wasser, Lagerfeuerplatz, Bootsanleger

IMPRESSUM

Herausgeber:
Helga Breuninger Stiftung GmbH
Büro Stuttgart:
Charlottenstraße 21A · 70182 Stuttgart · Tel.: +49 (0)711. 72 23 51 15
Büro Berlin:
Bismrackallee 13 · 14193 Berlin · Tel.: +49 (0)30. 89 54 17 05
Büro Paretz:
Rathausstr. 3b · 4669 Ketzin · Tel.: +49 (0)33233. 79 95 90

info@helga-breuninger-stiftung.de
www. helga-breuninger-stiftung.de

Geschäftsführerin: Dr. Helga Breuninger
Registergericht: Amtsgericht Stuttgart
Registernummer: HRB 9335

Kontakt für Rückfragen:
Tobias Hipp, Mitglied der Geschäftsleitung
Tel.: +49 (0)33233. 79 95 90 · tobias.hipp@helga-breuninger-stiftung.de

Gestaltung:
Almut Dietzfelbinger (Helga Breuninger Stiftung)

Redaktion:
Die Texterkolonie, Leipzig
www.texterkolonie.de

Fotonachweis:
Volker Hann (Breuninger Stiftung Stuttgart), Lutz Leukhardt (Die Texterkolonie), Uwe Steckhan (Photography and Concepts), Andi Weiland, Frederic Schweizer, Jörg Peter.

Bildretusche:
Andy Küchenmeister

Druck:
www.druckbombe.de

Für Änderungen nach Druck und Druckfehler übernehmen wir keine Gewähr.

Kontakt
Tobias.Hipp@Helga-Breuninger-Stiftung.de · Tel.: +49 (0)33233. 79 95 90